

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassette Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassettkonto: Dresden 33 527

Zeitsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiechhübel, Kleinbennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Nitrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmiltla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, Illustrierte Sonntagsbeilage

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 210

Bad Schandau, Donnerstag, den 8. September 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Reichspräsident von Hindenburg ist am Mittwochabend mit dem Fahrplanmäßigen Münchener Schnellzug von seinem Sommeraufenthalt in Bayern wieder in Berlin eingetroffen.

* Die Neuwahlen der nichtständigen Ratsmitglieder in Genf werden am 15. September stattfinden. Am gleichen Tage wird das belgische Gesuch um Wiederwählbarkeitserklärung erledigt werden.

* Im Auswärtigen Amt ist eine Note des Berliner polnischen Gesandten eingegangen, in der Dłuski gegen einen taktischen Angriff auf die Frau eines Beamten des polnischen Konsulats in Schneidemühl protestiert. Der Sachverhalt wird von zuständiger Stelle gegenwärtig geprüft.

* Der Bürochef der Banca Commerciale Ferraris in Mailand ist unter dem dringenden Verdacht, Wechselräubereien in Höhe von 700 000 Lire begangen zu haben, verhaftet worden.

* Wie der Mailänder Sonderkorrespondent des Temps meldet, sind Dienstag Karabiner in mehreren Lastautomobilen aus Mailand nach Rescaldina entsandt worden, um dort eine Revolte zu unterdrücken. Die Unruhen sollen dadurch hervorgerufen worden sein, daß die Menge einen Trunkenbold vor der Festnahme durch die Polizei schützen wollte. 24 Stunden lang soll die Bevölkerung Herr der Straße gewesen sein. Gegen die einrückenden Karabiner und die Regierung sei lebhaft demonstriert worden. 35 Ruhestörer sollen verhaftet worden sein.

Die Untersuchung über den Frankfurterkrieg

Es wird weiter verhandelt.

Von einigen Seiten wurde verbreitet, der von Belgien veranlaßte und von Deutschland aufgenommene Plan, eine gemeinsame unparteiische Untersuchung über den sogenannten belgischen Frankfurterkrieg im Jahre 1914 zu veranstalten, sei infolge der später aufgetauchten Bedenken im belgischen Ministerrat aufgegeben. Das ist unrichtig. Im Gegenteil, zwischen beiden Teilen wird weiter verhandelt über die Frage, ob, wenn auch der jetzige Zeitpunkt für die gemeinsame Untersuchung nicht geeignet erscheine, man nicht doch für einen späteren Termin zu einem Übereinkommen gelangen könne.

Zwar erklären die nationalistischen Zeitungen Frankreichs, auf deren Eingreifen die Störung der Idee zweifellos zurückzuführen ist, der Prozeß gegen Deutschland müsse ein für allemal erledigt sein. In Belgien scheint man sich diesem Geschehen nicht so unbedingt anzuschließen, sonst wären tatsächlich weitergeführte Verhandlungen sinnlos.

Der belgische Kriegsminister de Broqueville hat beschlossen, die zur Verminderung der belgischen Besatzung im Rheinland zurückzuziehenden 900 Mann, d. h. zwei Bataillone Infanterie, von Aachen nach Eupen und Matmedy zu verlegen.

Der Generalkongress der englischen Gewerkschaften fordert Abbruch der Beziehungen zu den sowjetrussischen Gewerkschaften.

London. Der Generalkongress der englischen Gewerkschaften hat gestern dem Gewerkschaftskongress in Edinburgh den Vorschlag unterbreitet, die Beziehungen zu den sowjetrussischen Gewerkschaften abzubrechen.

Deutschvölkischer Reichsvertretertag.

Berlin. Die Deutschvölkische Freiheitsbewegung hält ihre diesjährige Reichsvertretertagung am Sonnabend und Sonntag in Porta bei Minden (Westfalen) ab. Das Thema der Tagung am Sonnabend lautet: „Unser Freiheitskampf“. Über den völkischen Freiheitskampf in seiner weltpolitischen Bedeutung spricht Landtagsabgeordneter Wulle, über die kulturelle Bedeutung Landtagsabgeordneter Danke und über die soziale und wirtschaftliche Bedeutung Reichstagsabgeordneter Henning. Am Sonntag hält der Parteiführer Reichstagsabgeordneter v. Graefe einen Vortrag über das Thema „Wehrlos — ehrlos“.

Die amtliche Großhandelsindexziffer im Monatsdurchschnitt August 1927.

Berlin, 7. September. Im Monatsdurchschnitt August betrug die Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts 137,9, sie hat damit gegenüber dem Vormonat (137,6) um 0,2 v. H. angezogen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,5 v. H. auf 136,8 (137,5) gesunken. Die Indexziffer der Kolonialwaren ging um 0,8 v. H. auf 128,8 (129,8) zurück. Bei den industriellen Rohstoffen und Halbwerten ist eine Steigerung der Indexziffern um 0,6 v. H. auf 133 (132,2) und bei den industriellen Fertigwaren eine solche um 0,8 v. H. auf 148,3 (147,1) eingetreten.

Wirtschaftlicher Stachelbraut.

Von Regierungsrat a. D. Mertens-Würzburg.

Die Genfer Weltwirtschaftskonferenz hat bekanntlich mit einer Entschließung geendet, die den möglichst weitgehenden Abbau aller dem internationalen Warenaustausch entgegenstehenden Hindernisse forderte. Gemeint sind hiermit in erster Linie die Zölle. Außer in diesem Streit waren vor allem England und Frankreich. Ihnen schloß sich der deutsche Regierungsvertreter mit Worten der Ueberzeugung an. Man sollte also annehmen, daß wir — mindestens in Europa — vor einer Ära des Freihandels stehen. Wie aber sieht es in Wirklichkeit aus?

Der Freihändlerische Gedanke hat seine Heimat in England. Dies findet seine natürliche Erklärung darin, daß das gewaltige, sich über die ganze Erde erstreckende Selbstversorgungsgebiet des „empire“ als wirtschaftlich straff durchorganisierte Einheit von dem Eindringen fremder Konkurrenz kaum etwas zu befürchten, dagegen die größten wirtschaftlichen — und in ihrem Gefolge politischen — Vorteile zu erwarten hatte, wenn es gelang, die übrigen Völker als ständige Abnehmer englischer Erzeugnisse zu gewinnen. Dazu mußten diese billig, d. h. ihre Einfuhr zollfrei sein. Solange England beherrschende Weltmacht war, trat es für den Gedanken des Freihandels teils mit Gewalt ein (z. B. Opium), teils vertrieb es ihn als „Weltanschauung“. Das Bild änderte sich jedoch, als England seine Vorherrschaft an die Vereinigten Staaten abtreten mußte. Auf Grund ihrer ganz anders gearteten Wirtschaftsbedingungen stellte sich die neue Weltmacht Amerika auf Hochschutzzoll ein, und sofort wurde England schutzjöllnerisch. Dies ist es, trotz aller schönen für die bekannten andern, die nicht alle werden, gehaltenen Reden einzelner „Wirtschaftsführer“ bis heutigen Tages.

Und nun erst Frankreich! Als man auf der Tagung der Internationalen Handelskammer-Konferenz in Stockholm sich zu den Genfer Beschlüssen über Zollabbau bekannte, war gerade in Paris ein Hochschutzzolltarif angenommen, dessen die deutsche Einfuhr schwer schädigende Wirkung wir nach Abschluß des Handelsvertrages sehr bald spüren werden.

Die Frage: „Schutzzoll oder Freihandel?“ ist eben keine grundsätzliche oder gar Weltanschauungsfrage, sondern lediglich eine technische Angelegenheit der Wirtschaftspraxis, noch richtiger vielleicht eine Machtfrage. Nach seinen eigenen Wirtschaftsbedingungen entscheidet sie der jeweils Mächtige.

Nur im ideologisch weltfremden, aber prinzipienfesten Deutschland gibt es „Freihändler“ und „Schutzjöllner“ aus Ueberzeugung. Dabei hat es selten in der Wirtschaftsgeschichte eine Lage gegeben, in der einem Volke der Weg, den es zu gehen hatte, so klar vorgezeichnet war wie heute uns: Von 1924 bis Ende Juni 1927 haben wir um rund 9 Milliarden Mark mehr ein- als ausgeführt. Das war nur möglich durch die Zereinnahme von Auslandsanleihen die wir jetzt mit etwa 900 Millionen Mark jährlich verzinsen müssen. Daneben stehen die Darlehenlasten mit 2½ Milliarden Mark ab 1928/29. Die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung an sich hat sich nicht gehoben, sondern ist durch die Kapitalien aus dem Ausland künstlich gesteigert worden. Diese Gelder müssen aber einmal zurückgezahlt werden! Angesichts der nicht nur von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten, vielmehr von der ganzen handelsbetreibenden Welt geübten, auf Stärkung der eigenen Nationalwirtschaft gerichteten Hochschutzzollpolitik ist es uns unmöglich, unsere Gläubigerstaaten zwecks Abtragung unserer Schulden mit Waren zu überschwemmen. Es bleibt uns nur das Mittel der Verringerung der Einfuhr. In erster Linie kommen hierfür die Lebensmittel in Betracht, deren Einfuhrwert im ersten Halbjahr 1927 etwa zwei Milliarden Mark betrug. Sie können zum größten Teil durch Produktionssteigerung der deutschen Landwirtschaft im Inland erzeugt werden. Ferner kann durch eine Anpassung der Produktion industrieller Waren an den Verbrauch die Einfuhr von Rohstoffen beschränkt werden. Hierzu muß die Industrie ihren Blick mehr auf den Binnenmarkt richten. Zur Förderung der Rentabilität der Gesamtproduktion der deutschen Volkswirtschaft aber brauchen wir Zollschutz. Wenn wir, wie man sagt, mit dem „Einreißen der Zollschranken“ den Anfang machen wollen, so werden wir auf wirtschaftlichem Gebiete genau die gleichen Erfahrungen machen wie mit unserer Entwaflung auf dem militärischen. Ebenso wenig wie hier werden wir dort die Abrüstung der andern erreichen. Um das eine wie das andere durchzuführen, sind nämlich nicht Verträge oder Kongresse die geeigneten Mittel, sondern — Geschütze. Da wir diese nicht haben, andererseits auch wirtschaftlich das am meisten bedrückte und bedrohte Volk sind, müssen wir, um unser Leben zu behaupten, alles daran setzen, von den spärlichen uns verbliebenen Machtmitteln nichts mehr preiszugeben.

Neue Wendung der Lage in Genf

Einbringung des polnischen Vorschlags durch mehrere Mächte.

Genf, 7. September. Die juristischen Sachverständigen, Ministerialdirektor Dr. Gaus, Fromageot und Sir Cecil Hurst sind heute um 18 Uhr zusammengetreten, um eine endgültige Redaktion des polnischen Vorschlags vorzunehmen. Im letzten Augenblick haben sich gewisse Schwierigkeiten eingestellt. In der endgültigen Formulierung waren folgende zwei Punkte aufgenommen:

1. Jeder zur Lösung von internationalen Streitfällen begonnene Krieg ist verboten;
2. Sämtliche internationale Streitfälle müssen durch ein obligatorisches Schiedsgericht geregelt werden.

Wie verlautet, sollen nun in den Beratungen der juristischen Sachverständigen neue Formulierungen ausgetauscht sein. Das endgültige Ergebnis der Juristenbesprechung, die gegen 21,30 Uhr beendet war, ist noch nicht bekannt geworden. Wie in den späten Abendstunden verlautet, ist eine neue Änderung der Situation eingetreten. Es besteht die Absicht, den von den Juristen geprüften Text der polnischen Resolution nicht von Polen allein, sondern von mehreren Mächten in der Vollversammlung einzubringen. Welche Mächte den gemeinsamen Text der Vollversammlung vorlegen werden, steht zurzeit noch nicht fest.

Diese Mächte werden selbst den von ihnen unterbreiteten Text in längeren Erklärungen begründen.

Die deutsche Delegation tritt heute um 22,15 Uhr zu einer Sitzung zusammen, um endgültig zu dem vorliegenden polnischen Text Stellung zu nehmen. Im Laufe des Abends hatte Dr. Stresemann eine längere Unterredung mit Chamberlain. Es steht zur Stunde noch nicht fest, ob die Entscheidung bereits morgen erfolgen wird, da eine Delegation sich Bedenken erheben hat, um mit ihren zuständigen Stellen in Verbindung treten zu können. Unter diesen Umständen wird die für morgen festgesetzte Rednerliste aller Voraussicht nach noch geändert werden. Im Falle einer Einigung im Laufe des morgigen Tages dürften neue Nennungen für die Rednerliste vorliegen. Dr. Stresemann wird im Rahmen der Generaldebatte zu dem polnischen Antrag, der allerdings in Zukunft der gemeinsame Antrag mehrerer Mächte sein wird, Stellung nehmen. Falls eine Einigung über

den gemeinsamen Text zustande kommt, wird aller Voraussicht nach der holländische Antrag zurückgezogen werden. Der neue gemeinsame Text der Mächte, die, wie man allgemein annimmt, entweder die Locarnomächte oder die Rheinlandpaktmächte sein werden, muß in der Vollversammlung eine Zweidrittelmehrheit erhalten, um ohne Ueberweisung an eine Kommission angenommen werden zu können.

Der Text der Entschließung geheimgehalten

Genf, 7. September. Die heute abend völlig unerwartet bekannt gewordene Tatsache, daß der Antrag der polnischen Delegation nach Umarbeitung durch das Juristische Komitee am morgigen Tage von einer Gruppe von Mächten eingebracht wird, bedeutet gegenwärtig eine völlige Änderung der Situation.

Der jetzt neu hergestellte Text des Resolutionsentwurfes wird von allen beteiligten Delegationen auf das strengste geheimgehalten, doch ist bekannt geworden, daß der Entwurf den Sicherheitsgedanken auf eine breitere und allgemeinere Basis stellt und grundsätzliche allgemeine Friedensversicherungen sämtlicher Mitglieder des Völkerbundes untereinander enthält. Falls diese Resolution von der Vollversammlung angenommen werden sollte, muß in notwendiger Folge das Abrüstungsproblem eine neue Behandlung erfahren.

Eine von sämtlichen Mitgliedern des Völkerbundes angenommene Entschließung über eine neue und allgemeine Sicherung des Friedensgedankens muß unabweislich als erster Schritt zu der nachfolgenden allgemeinen Abrüstung derjenigen Mächte führen, die bisher sich einer Durchführung der Abrüstung entzogen haben, obwohl durch den Versailler Vertrag die deutsche Abrüstung nur als Einleitung der allgemeinen Abrüstung ausdrücklich erklärt worden ist.

In Berliner politischen Kreisen lehnt man vorläufig eine Stellungnahme zu diesen Genfer Meldungen ab, da sich die einzelnen Mächte zu strenger Verschwiegenheit über die Einzelheiten des polnischen Vorschlags verpflichtet haben. Immerhin verlautet soviel, daß die deutsche Delegation nur einer Formulierung ihre Zustimmung geben könne, die die berechtigten Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes berücksichtigt. Unter allen Umständen wird deutscherseits darauf geachtet werden, daß nicht unter dem Titel neuer Friedensversicherungen der von polnischer Seite immer wieder unternommene Versuch, eine Stabilisierung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Grenzverhält-

nisse im Osten zu schaffen, verwirklicht werden kann. Deutschland, das der ihm durch den Versailler Vertrag auferlegten Abriistung aufs genaueste nachgekommen ist, wird andererseits alle Bestrebungen unterstützen, die die völlige Abrüstung der anderen, bisher noch waffenstarken Mächte sicherstellt. Auf alle Fälle wird man gegenüber dem aus französischer und polnischer Quelle kommenden Versuchsbalken äußerste Zurückhaltung üben müssen. Auf die Rheinlandräumung hat Deutschland auf Grund des Artikels 431 des Friedensvertrages ohnehin einen unwiderlegbaren Rechtsanspruch. Eine Verquickung der Frage der Rheinlandräumung mit den polnischen Wünschen würde in der deutschen Öffentlichkeit nicht verstanden werden.

Die deutsche Delegation zu dem abgeänderten Entschliessungs-Entwurf.

Genf, 8. September. Die deutsche Delegation, die gestern um 22 Uhr zu einer Besprechung zusammengetreten war, hat den Bericht des Ministerialdirektors Gau über die gestrigen Verhandlungen der drei juristischen Sachverständigen entgegengenommen. Die Delegation ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß der vorliegenden Entschliessung, die das Ergebnis der Verhandlungen der juristischen Sachverständigen über den ursprünglichen polnischen Entwurf darstellt, zugestimmt werden kann.

Von Seiten der deutschen Delegation wird darauf hingewiesen, daß der Entschliessung angesichts der gegenwärtigen europäischen Situation, die vielfach Konfliktstoffe in sich birgt, eine gewisse moralische Bedeutung beizumessen sei. Die Entschliessung bringe den unbedingten Willen zum Frieden, sowie die Verwerfung des Angriffskampfes als Mittel zur Aenderung der politischen Lage zum Ausdruck und lege eine friedliche Regelung der zwischen den Staaten entstehenden Differenzen fest. Gegenüber dem Stillstand und Rückschlag, der in der letzten Zeit in der Abrüstungsfrage eingetreten sei, werde die Entschliessung den Friedenswillen der 47 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes zum Ausdruck bringen. Es wird hierbei darauf aufmerksam gemacht, daß der englische und französische Außenminister öffentlich erklärt hätten, daß die von der deutschen Regierung beim Abschluß des Locarno-Pakt abgegebenen Garantien für den Osten und Westen völlig genügend wären und neuer Garantien durch Wiederbelebung des Genfer Protokolls nicht bedürften.

Am Donnerstagfrüh werden Verhandlungen darüber stattfinden, von welchen Mächten der Entwurf in der Vollversammlung des Völkerbundes am Donnerstag eingebracht werden soll. Der Entwurf soll dann ohne die sonst übliche Ueberweisung an eine Kommission sogleich zur Beratung gelangen. Man rechnet damit, daß im Laufe von ein oder zwei Tagen die Debatte hierüber abgeschlossen werden wird.

Garnison für Eupen-Malmedy?

Brüssel. Mehrere hiesige Zeitungen bringen die Nachricht, daß die 900 Mann belgische Truppen, die im besetzten Gebiet frei werden, in der Nähe der deutschen Grenze, und zwar in Eupen und Malmedy, in Garnison gelegt werden sollen.

Entweder moderne Rüstung oder Abschaffung des Heeres.

Amsterdam, 7. September. Gleichzeitig mit seiner Lobrede auf die Genfer Rede des holländischen Außenministers veröffentlichte der Telegraaf heute einen Artikel eines Militärsachmannes, der die Ungültigkeit der holländischen Heeres für die moderne Kriegführung darlegt und darauf hinweist, daß Holland im Falle eines Krieges völlig wehrlos sei. Es gäbe nur zwei Wege: entweder moderne Kriegsrüstung oder Abschaffung des Heeres.

Deutsch-rumänische Besprechungen in Genf.

Genf, 7. September. Der rumänische Außenminister Titulescu gab heute Dr. Stresemann ein Frühstück, an dem außer den Mitgliedern der rumänischen Delegation auch Staatsveterinär von Schubert teilnahm. Für die nächsten Tage ist ein Zusammentreffen zwischen Stresemann und dem rumänischen Ministerpräsidenten Bratianu vorgesehen, dessen Eintreffen bevorsteht. Der Zeitpunkt steht allerdings noch nicht fest.

Drei Flugversuche Amerika-Europa.

Notruf der „Old Glory“.

Obwohl die letzten Versuche, den Ozean zu überqueren, sämtlich gescheitert sind, geben manche Piloten den Versuch zum Atlantikflug nicht auf. Der lange geplante Flug Newyork-Rom ist von dem Eindecker „Old Glory“ begonnen worden, aber bereits nach 10stündigem Flug gaben die Piloten S.-D.-S.-Aufs.

An Bord befinden sich drei Leute. Das Flugzeug nahm Briefe an Mussolini und an den Papst mit sowie an den König von Italien und andere Persönlichkeiten. Ein katholischer Priester spendete dem Flugzeug mit geweihtem Wasser den Segen. Der Proviant der Flieger bestand aus einem Liter Erbsensuppe, einem Liter Orangensaft, 25 Brötchen, 20 Liter Wasser, einem Duzend Eier, viel frischem Obst, Konerven, Kaugummi, außerdem in Notproviant für eine Woche.

Bei sonnenklarem Wetter ging der Flug anfangs ausgezeichnet, und auch die Wetterberichte schienen günstig zu sein. 350 Meilen östlich von St. Johns (Neufundland) schien sich dann aber die Lage zu ändern. Die Funkstriche, die dann noch abgegeben wurden, waren Hilferufe (S.-D.-S.-Rufe) und wurden von den Dampfern „Transsylvania“, „Carmania“ und „Lapland“ aufgefangen. Der Dampfer „Transsylvania“ hat daraufhin seine Fahrtrichtung geändert, um dem Flugzeug zu Hilfe zu kommen. Einen neuen Versuch, eine Überquerung des Ozeans von Kanada nach England zu unternehmen, begann das Flugzeug „Sir John Carlina“ von Harbour Grace aus. Carlina ist schon einmal gestartet, aber infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse wieder zurückgekehrt.

Auch der „Royal Windsor“ hat den Atlantikflug wieder aufgenommen und ist über Charlesville gesehen worden. Ebenso rüstet Courtney, der sich jetzt in Spanien befindet, zum Europa-Amerika-Flug.

Nach einer Meldung der Hamburger Seewarte befindet sich der „Old Glory“ nach seinem letzten Funkpruch in einer Gegend des Atlantiks, an dem böige Südwestwinde bei gleichzeitigen Regenschauern herrschen. Seit Mittwoch 8 Uhr 30 Mitteleuropäischer Zeit hat das Flugzeug nicht mehr gesunkt, so daß man annehmen muß, daß es auf den Wellen umhertreibt.

Ein Funkpruch von der „Carmania“.

Der dem Flugzeug „Old Glory“ zu Hilfe eilende Dampfer „Carmania“ meldet durch Funkpruch, das Flugzeug befinde sich nach seiner Schätzung ungefähr 275 Kilometer vom Kurs der „Carmania“ entfernt. Die „Carmania“ hoffe, die „Old Glory“ etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang zu erreichen.

Old Glory doch verloren?

Newyork, 7. September. Nach den letzten Funkmeldungen der auf der Suche nach „Old Glory“ befindlichen Schiffe war bis 20 Uhr mitteleuropäischer Zeit keine Spur von dem Flugzeug zu entdecken.

Da auch ähnliche Meldungen aus englischen Quellen vorliegen, dürfte die Meldung der Agentur Radio aus Paris nicht den Tatsachen entsprechen.

Die amerikanischen Weltflieger in Rangoon.

Die amerikanischen Weltflieger sind auf dem „Stolz von Detroit“ heute von Raskutta kommend in Rangoon eingetroffen. Die Flieger berichten, daß die Strecke Raskutta-Rangoon die schwierigste war, die sie bisher durchflogen. Das Flugzeug geriet in einen Monsun und mußte zweimal umkehren und seine Richtung ändern. Morgen früh geht der Flug nach Bangkok weiter.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Schweres Unwetter über Bremen.

Bremen, 7. September. Ueber Bremen und Umgebung ging heute nachmittag ein etwa vier Stunden dauerndes schweres Unwetter nieder, das von einer Windböe von 13 Sekundenmetern eingeleitet wurde. Der starke Sturm und der wolkenbruchartige Regen richteten großen Schaden an. An 10 Stellen wurden kalte Blighschläge festgestellt. Ein infolge Blighschlages entstandener Brand in einem Baumwollspeicher konnte schnell gelöscht werden.

Beinahe ein zweites Zahnradbahn-Unglück bei Chamoniq.

Basel, 7. September. Auf der Linie der Bergbahn Chamoniq-Monteviers, wo sich vor 14 Tagen das furchtbare Eisenbahnunglück ereignete, wurde am gestrigen Tage beinahe wieder eine Katastrophe entfallen. Es ereignete sich ein neuer Zahnradbruch (!), wodurch der Zug in größter Geschwindigkeit talabwärts sauste. Der 500 Reisenden bemächtigte sich eine Panik. Glücklicherweise gelang es dem Bremser, den Zug schließlich zum Stehen zu bringen, nachdem er bereits eine unheimliche Geschwindigkeit erreicht hatte. Sämtliche Reisenden stiegen aus und begaben sich zu Fuß nach Chamoniq zurück.

Schwerer Zugzusammenstoß in Galizien.

Warschau, 7. September. Gestern nachmittag stieß in dem Orte Demblin in Galizien ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen, wobei 14 Personen zum Teil schwer verletzt wurden.

Verhaftung eines Gattenmörders.

Halle a. d. Saale. Der wegen Ermordung seiner Ehefrau gefuchte Kaufmann Weder hat sich heute der Polizei in Halle freiwillig gestellt.

Doppelmord und Selbstmord.

Breslau. In der Nacht nahm der Dominalvogt Stein in Rosenau (Kreis Liegnitz) in einem Anfall von Geistesstörung das im Bett der schlafenden Mutter liegende sechs Wochen alte Kind sowie das in der Wiege schlafende anderthalbjährige Kind und warf sie in das Wasser des Dominalteiches, wo sie ertranken. Darauf legte er sich auf das Gleis der vorüberfahrenden Bahnstrecke Liegnitz-Königszell, wo ihm von einem vorüberfahrenden Zug der Kopf vom Rumpf getrennt wurde.

Ein Mord nach sieben Jahren aufgeklärt.

Am 14. November 1920 wurde abends außerhalb der Station Walpertskirchen, Linie München-Mühlhof, neben den Schienen die von der Lokomotive durchschnitene Leiche des 61jährigen Landwirts Mittermeier aus Opperding gefunden. Die Untersuchung ergab, daß er erschlagen, zum Bahndamm geschleppt und auf die Schienen gelegt worden war. Mehrere Personen wurden verhaftet, mußten aber wieder freigelassen werden, unter ihnen der Sohn Simon des Ermordeten, der sein Alibi nachweisen konnte. Jetzt wurde er abermals verhaftet. Nach den Feststellungen hat er den in seinem Dienst stehenden Franz Ruhmser und einen Dienstknecht des Nachbarnweizens Wittgedungen, seinen Vater zu erschlagen und die Leiche auf die Gleise zu bringen. Der in München an seiner Dienststelle als Hausmeister verhaftete Ruhmser hat ein Geständnis abgelegt. Den Beiden waren je 5000 Mark versprochen worden, die sie aber dann nicht erhalten hatten.

Zuwelendiebstahl im Autobus. Schwer bestohlen wurde der Berliner Vertreter einer Pariser Brillantenfirma. Er hatte eine Sendung in Werte von 45 000 Mark erhalten und wollte sie Berliner Juwelieren vorlegen. Die Wertsachen trug er in einem Brillantenportefeuille in seiner Mappe, während er mit einem Autobus fuhr. Als er die Sendung einem Juwelier zeigen wollte, entdeckte er, daß das Portefeuille aus der Mappe verschwunden war.

Ein früherer Student verübt 80 Einbrüche.

Am Montag wurde ein 27jähriger früherer Student der Rechte festgenommen, der vor einiger Zeit von der Berliner Universität wegen Mäntelbiefstahls relegiert worden war. Nachdem er vom Gericht wegen Unzurechnungsfähigkeit freigesprochen worden war, sank er zum gewerbsmäßigen Einbrecher herab. In zahlreichen Gemeindefchulen und Lehranstalten stahl er Kleidungsstücke, Instrumente, Geigen und alle möglichen anderen Sachen. Als er jetzt mit seiner Braut nach Dresden fahren wollte und nicht genügend Geld hatte, stahl er in Schlachtensee bei Berlin einen Glücksspielapparat, um ihn auszulündern. In Nicolajew wurde er jedoch beim Verleeren des Apparates von einer Schupostrafe ertappt und festgenommen. Die Vernehmung und die weiteren Ermittlungen ergaben, daß dem früheren Studenten nicht weniger als 80 Einbrüche zur Last fallen.

Ein Eisbär in der Elbe.

Hamburg. Laut einem Polizeibericht ist ein im Hamburger Hafen von dem norwegischen Dampfer „Leo“ entworfener Eisbär von Privatpersonen in Wedel an der Elbe erschossen worden, als er dort dem Wasser entstieg.

Kongresse und Versammlungen.

k. Tagung der evangelisch-lutherischen Gotteskastenvereine. Die evangelisch-lutherischen Gotteskastenvereine Deutschlands haben ihre Vertretertagung mit einem Festgottesdienst, den Landesbischof D. Schmels-Dresden hielt, in Hamburg eröffnet. Anschließend fand eine Begrüßungsversammlung statt. Die Arbeitsgebiete der evangelisch-lutherischen Gotteskastenvereine umfassen die konfessionell bedrängten Gebiete Deutschlands, sodann Elsaß-Lothringen, Kärnten, Böhmen, Polen, Brasilien und Rußland. Während der Hamburger Tagung soll über die Aufnahme der Unterstufungsarbeit in 47 deutsch-lutherischen Gemeinden in Südafrika und über die Aufnahme der Emanuel-Synode in Australien Beschluß gefaßt werden.

Turnen / Spiel / Sport

Radfahren.

Der große Preis der Stadt Dresden.

100 Kilometer in einem Lauf

Der 11. September wird in der Geschichte des Dresdner Rad-sporties einen Ehrenplatz einnehmen, denn der Große Preis der Stadt Dresden, der am kommenden Sonntag zum Austrag kommt, erfährt hiermit das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Er bringt die besten internationalen Größen an den Start. Sicher wird auf der einwandfreien Dresdner Bahn hart um die Sieges-lorbeeren gekämpft werden. Das Rennen, das diesmal für Dauerfahrer und Flieger ausgefahren wird, bringt im Dauerrennen Sawall, Kremer, Leddy, Saldow, Lewanow und Didentmann an den Start und hat damit eine Besetzung erfahren, wie man sie sich nicht besser vorstellen kann. Leddy, Didentmann und Saldow war es bereits vergönnt, sich auf die vom Verein Sportplatz hierzu gestiftete prachtvolle Schärpe als Sieger eintragen zu lassen. Der Sieger von 1919 und 1920, hat sich diesmal besonders viel vorgenommen. Er wird in dieser Woche kein Rennen mehr vorher bestreiten, um in bester Verfassung in Dresden an den Start zu kommen. — Für den Großen Preis der Stadt Dresden für Flieger sind 35 Meldungen eingegangen. Darunter befinden sich fast alle Namen von Rang und Ruf. Der Australier Bob Spears, der erst beim letzten Rennen in Berlin einen großen Sieg gegen Meeskops und van Kempen herausfahren konnte, trifft auf den Belgier Dewolf sowie auf unsere deutschen Meister Fricke und Lorenz, Oszmella, Schrage, Frantenstein, Buschmagen, Knappe, Hahn, Ostermeier, Kirbach, Steinbach, Springhorn, Graue und andere und ist durch das Zusammentreffen so vieler guter Fahrer ein Rennen zu erwarten, wie man es sich besser nicht vorstellen kann. Das Rennen wird in sechs Vorläufen, 2 Hoffnungsläufen und 2 Zwischenläufen ausgefahren, von denen die Ersten und Zweiten der Zwischenläufe den Endlauf bestreiten, während die Dritten und Vierten der Zwischenläufe den Preis von Loshwitz ausfahren. Außerdem treffen alle Fahrer im Preise von Moritzburg, einem Prentenfahnen über 5000 Meter, sowie einem Vorgabefahren über 2000 Meter und einem Entschädigungsfahren zusammen. Die Dauerfahrer werden bereits am Donnerstag zum Training hier eintreffen. Die Rennen beginnen am Sonntag um 3 Uhr.

Faltbootmeisterschaften auf der Elbe.

Die deutschen Langitreden-Meisterschaften werden in diesem Jahre nur im Faltboot ausgefahren, und zwar bekanntlich am 11. September auf der Elbe bei Dresden. Der Start der 38 Kilometer langen Strecke liegt beim Bahnhof Bad Schandau, die Bahn selbst führt auf diesem schönsten Teile des Elbstromes bis nach Dresden. Die Ausschreibung zu dieser Meisterschaft der deutschen Faltbootfahrer hat in allen Gauen Deutschlands, in Oesterreich und in der Tschechoslowakei starken Widerhall gefunden. 86 Fahrer — Damen und Herren — aus Dresden, Chemnitz, Halle, Ammendorf, Leipzig, Rostau, Berlin, Köln, Mainz, Klingenberg a. M., Stuttgart, Forst, Görlitz, Spremberg, Breslau, Neuburg a. d. Donau, Mühlhof am Inn und München, sowie aus Salzburg, Wien, von der Mur, ferner aus Prag stellen sich dem Starter. — In den Meisterschaftsrennen sind alle Faltbootfahrer von Ruf beizammen.

Im Rahmen der gestrigen Abend-Dresdensia-Wettkämpfe unternahm Houben einen Angriff auf die deutsche 300-Meter-Bestzeit. Unterstützt wurde er von Schöpfke (Berlin), Kunde (Breslau) und Knoblich (Dresden). Houben hatte bei 200 Meter seine Schrittmacher erreicht und mußte so ohne jeden Zwang zum Kampfe die letzten 100 Meter zurücklegen. Jedoch gelang dem sympathischen Krefelder sein Vorhaben, denn die 1921 von Dinker aufgestellte Bestzeit wurde um 0,3 Sekunden auf 34,2 verbessert.

Die Hindenburgspiele, die die deutschen Turn- und Sportvereine am 2. Oktober, an dem der Reichspräsident seinen 80. Geburtstag feiert, veranstalten, werden auf vielen Sportbahnen, Turn- und Spielplätzen ein fröhliches Treiben bringen. Bei der Deutschen Turnerschaft haben bis jetzt schon 1100 Vereine ihre Turn- und Sportfeste angesagt. Der Deutsche Ruder-Verband veranstaltet an die 100 Hindenburgregatten im ganzen Reich, der Segler-Verband bringt Regatten zur Durchführung, die Tennis-Klubs planen Vereinsturniere und Städtewettkämpfe, der Reichsverband für Jucht und Prüfung deutschen Warmbluts will eine ganze Reihe reispölicher Veranstaltungen durchführen, die Vereine des Fußball-Bundes haben Hindenburg-Wettkämpfe abgeschlossen.

Ein Zusammentreffen Kurmi-Belger steht für den 24. September in Wien bevor; nach Kurmi hat Dr. Belger, Wiener Meldungen zufolge, ebenfalls bereits zugesagt. Auch Martin-Frankreich, Martin-Schweiz und der Darmstädter Engelhardt sind eingeladen.

Sp. Die Meisterschaft im Gehen. Neben dem Affenburg-Memorial trägt der V. B. A. B. am kommenden Sonntag seine 50-Kilometer-Gehmeisterschaft aus. Favorit ist der Verteidiger Giewert. Im Rahmen des Affenburg-Memorial unternehmen die 10X100-Damenstaffeln von S. C. C., Brandenburg und Victoria-Magdeburg einen Rekordversuch. Sp. Vammers startet in Duisburg. Am 4. Kaiserberg-Turnfest (10. und 11. September im Duisburger Stadion) nehmen u. a. Lammers, Lingnan und Fr. Junter teil.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 8. September. Auftrieb: 1 Bulle, 22 Röhre, 810 Röhre, 50 Schafe, 500 Schweine, zusammen 1392 Schlachtvieh. Ueberfänger: 21 Rinder, davon 4 Ochsen, 1 Bulle, 16 Röhre, außerdem 69 Schweine. Geschäftsgang: Röhre mittel, Schweine langsam. Preise: Rinder und Schafe belanglos. Röhre: 1. —, 2. 85—89, 140, 3. 78—84, 135, 4. 70—76, 133, 5. —. Schweine: 1. 74—76, 94, 2. 76—97, 3. 72—74, 98, 4. 70—71, 97, alles andere gestrichen. Ausnahmepreise über Notiz.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Speise des Handels als Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspeise, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Röhren und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat September

Da-tum	Mosbau		Eger		Elbe					
	Zud-weiß	Mo-bran	Jung-bung-lau	Lann	Nim-burg	Me-l-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schandau
7.		-83		-22	-6	+34	+56	-29	-184	-176
8.		-89		-24	-4	+11	+68	-31	-182	-181

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Aus Stadt und Land.

Werkblatt für den 9. September.
Sonnenaufgang 5²⁵ | Mondaufgang 18¹³
Sonnenuntergang 18²⁵ | Monduntergang 1⁵⁰
1828 Graf Leo Tolstoi, russischer Dichter, geb.

Bon der Elbe. Infolge des seit knapp 14 Tagen herrschenden trockenen Wetters ist der Wasserstand der Elbe bedeutend zurückgegangen, so daß nur noch eine Schwimmliefe von zirka 1 Meter vorhanden ist. Dadurch sind bereits Schwierigkeiten im Schiffsahrtsbetriebe eingetreten, die allerdings bei dem zurzeit schwachen Frachtgeschäft noch nicht so fühlbar sind. In Schiffsahrtskreisen würde man den Eintritt von Niedrigwasser, die den Wasserstand wieder aufbessern, sehr begrüßen, zumal bei weiter anhaltender Trockenheit das bald zu erwartende Herbstgeschäft stark unter dem niedrigen Wasserstand leiden würde.

Verbotener Durchgangsverkehr für Kraftfahrzeuge. Die Kreishauptmannschaft Dresden untersagt in einer Bekanntmachung den Durchgangsverkehr mit Kraftfahrzeugen auf der Waltersdorfer Straße in Königstein zwischen den Orsteilen Halbestadt und Ebenheit.

Die Staatskraftwagenlinie Rastbachener Wasserfall-Sinterhermsdorf ist ab 8. 9. 27 bis auf weiteres eingestellt. — Morgen nachmittag findet im Hotel „Erholung“ eine von der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. einberufene Besprechung der Interessenten an der Linie Bahnhof Bad Schandau—Sinterhermsdorf statt. Sie betrifft die **Wiederaufnahme des Kraftwagenverkehrs im Winterhalbjahr** nach Einstellung der elektrischen Straßenbahnverbindung auf dieser Strecke.

Wiederaufnahme der deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen. Am 16. und 17. September werden in Prag die deutsch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen wieder aufgenommen werden. Man rechnet damit, daß der Vertrag noch vor dem neuen Jahre zum Abschluß kommen wird.

Weniger Truppenstandorte. Im Reichswehrministerium sollen zurzeit Erörterungen über die Verringerung der Zahl der Truppenstandorte durch Zusammenlegung getrennt liegender Truppenteile schweben. Die Erörterungen sind noch im Anfangsstadium, so daß sich zurzeit noch nicht übersehen läßt, welche Orte davon betroffen werden.

Immer wieder Unfälle beim Mähen mit Maschinen. Der sächsischen Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft sind — wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfährt — wiederum zwei schwere Unglücksfälle gemeldet worden, von denen Kinder von 11 und 13 Jahren betroffen waren, die zu Hilfeleistungen beim Mähen von Getreide herangezogen worden sind. Es wird auf die Unfallverhütungsvorrichtungen erneut hingewiesen, die verbieten, daß Kinder unter 14 Jahren an landwirtschaftlichen Maschinen zur Hilfeleistung verwendet werden. Die beiden Unglücksfälle, die bei Befolgung der Unfallverhütungsvorschriften hätten vermieden werden können, werden die Ausgaben der Berufsgenossenschaft für die nächsten Jahre beträchtlich belasten.

Schulvorschriften für das Jagdjahr 1927/28. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfährt, daß auch für das Jagdjahr 1927/28, das am 1. September begonnen hat, der Abschluß von Rehwild auf Treibjagden vom Wirtschaftsministerium verboten ist. Als Treibjagden gelten auch weiterhin solche Jagden, bei denen das Aufstöbern und Zutreiben des Wildes ausschließlich durch Hunde erfolgt. Für weibliches Rehwild können Ausnahmen bewilligt werden, wenn die Landes- und Forstkultur sowie der Wildstand es erfordern.

Wilde Kaninchen sind nicht jagdbar. Entgegen der Meldung über die Jagdfreiheit hinsichtlich der wilden Kaninchen wird mitgeteilt, daß dieses Recht lediglich in Preußen Geltung habe, während sich in Sachsen jeder strafbar macht, der unbefugt wilde Kaninchen abschießt und somit gegen das allgemeine sächsische Jagdgesetz vom 9. Juli 1925 § 2 verstößt, nach dem auch Kaninchen als Jagdtiere zu betrachten sind.

Fischreier an der Elbe. Ein seltenes Federwild, der Fischreier, erscheint jetzt ab und zu an den Ufern der Elbe. So konnte man am Montagabend zwei der interessantesten grauen Stelzvoegel unterhalb der Carola-Brücke beobachten. Die Tiere ließen sich durch den regen Schiffsverkehr nicht stören.

Betriebsstilllegungsanzeigen. Die Zahl der beim sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eingereichten Anzeigen über beabsichtigte Stilllegung von Betrieben ist im August auf 23 zurückgegangen (im Juli waren 30, im Juni 31 Anzeigen eingelaufen). Daran waren beteiligt mit je zwei Anzeigen die Glasindustrie, die Großmaschinenindustrie, der Maschinenbau, die Papierfabrikation und die Schokoladenindustrie. Je eine Anzeige betraf die Ziegeleiindustrie, die Herstellung von Eisen- und Stahlwaren, die Fabrikation anderer Metallwaren, den Fahrzeugbau, die elektrotechnische Industrie, die chemische Großindustrie, die Wolleindustrie, die Bastfaserindustrie, die Wirterei und Stickerie; die Textilveredelung, die Pumpenreiß- und Sortieranstalten, das Veredelungsgewerbe und die Schuhmacherei. Von den im Monat Mai 1927 eingegangenen 30 Betriebsstilllegungsanzeigen fand die Stilllegungsverordnung in 9 Fällen keine Anwendung. Im übrigen wurden die angezeigten Maßnahmen a) voll durchgeführt in 2 Fällen, b) teilweise durchgeführt in 15 Fällen, c) nicht durchgeführt in 4 Fällen. Beschäftigt waren: 3547 Arbeiter und 611 Angestellte. Entlassen wurden: 748 Arbeiter und 27 Angestellte.

Schnitz. Wohnungen für Kinderreiche. Die Stadtverordneten genehmigten den Bau von weiteren vier Häusern für Kinderreiche. 16 000 Mark Darlehen des Wohlfahrtsministeriums und der gleiche Betrag der Stadt wurden dem Bauverein als dem Ausführer zugesprochen. Die Wohnungen selbst werden noch in diesem Jahre bezugsfertig werden.

Königstein. Ein Autounfall ereignete sich am Dienstagmittag gegen 1/2 Uhr an der Kurve der neuen Gohrischer Straße oberhalb dem Schützenhaus. Ein von Gohrisch kommender Radfahrer, der Lehrling eines Gohrischer Tischlermeisters, hatte vermutlich die Signale eines bergwärts fahrenden Automobils überhört und fuhr vorchriftswidrig links, kam dabei aber unter das um die Ecke biegende Auto. Dabei erlitt er einen doppelten Beinbruch und andere Verletzungen. Das hiesige Sanitätsauto war rasch zur Stelle und brachte den Bedauernswerten nach dem hiesigen Krankenhaus. Dem Auto wurde der rechte Kotflügel verbogen und die Windscheibe eingedrückt. Von den Insassen wurde niemand verletzt. — Ein Zusammenstoß eines fremden Motorradfahrers mit einem Personenauto erfolgte am Sonntagnachmittag 4 Uhr an der Ecke vom Grundstück Hauptstraße 62. Das Auto kam mäßig und ganz rechts nach dem Otto-Denkmal zu gefahren, als zwei Motorradfahrer von der Hauptstraße nach der Tharandtbücke zu in schnellerem Tempo einbogen. Der erstere Motorradfahrer fuhr dem Auto in die Flanke. Personen kamen nicht zu Schaden. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Neukirch (Lausitz). Ein Sägewerk in Flammen. Von einem Großfeuer eingeeiert wurde das im Balleental gelegene Richterische Sägewerk, das erst vor acht Jahren vollständig niedergebrannt war. Auch die gesamten Holzvorräte sind ein Opfer der

Flammen geworden. Infolge der großen Trockenheit und infolge des Windes wurden die Flammen, die in den großen Holzvorräten reiche Nahrung fanden, im Nu über das ganze Werk verbreitet, das ein einziges Flammenmeer bildete. Auch der angrenzende Wald wurde vom Feuer ergriffen, und es mußten Gräben gezogen und Füllungen vorgenommen werden, um dem Waldbrand Einhalt zu tun, was erst nach schwerer Arbeit gelang.

Neusalza-Spremberg. Rein Mord. Der Maurer Schönbach, der an der Schönbacher Staatsstraße mit einer Schußwunde in der Herzgegend aufgefunden war, hat jetzt gestanden, daß er sich die Verletzung in selbstmörderischer Absicht beigebracht hat.

Dresden. Beschlüsse des Dresdner Gesamtrates. Der Rat beschloß in seiner letzten Gesamtsitzung u. a., die im Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1927 vorgeschlagenen 40 000 Mark zur Förderung Begabter um 15 000 Mark zu erhöhen; ferner wurde beschlossen, einem Eruchen der Stadtverordneten entsprechend, für das Stadtmuseum und das Körnermuseum Eintrittsgeld nicht mehr zu erheben.

Dresden. Drohender Gerüstesturz. Am Mittwochnachmittag riß ein Gerüst von dem Gerüste, das sich gegenwärtig an dem Hause Altmarkt Ecke Webergasse befindet, eine stützende Leiter weg, so daß das Gerüst nach der Webergasse zu einzustürzen drohte. Glücklicherweise blieb das Gerüst aber in seiner Lage und die darauf befindlichen Arbeiter konnten sich retten.

Dresden. Unfall durch einen Drachen. Am Dienstagnachmittag wurde auf dem Maunplatz ein 12jähriger Junge beim Anziehen eines Papierdrachens von diesem so wuchtig getroffen, daß der Junge eine schwere Kopfwunde erlitt und besinnungslos liegen blieb.

Dresden. Straßenbahn und Auto. An der Ecke Wilhelmplatz und Kaiserstraße ereignete sich am Mittwoch kurz vor 19 Uhr ein heftiger Zusammenstoß, der leicht recht ernste Folgen haben konnte. Ein Lastkraftwagen des Spediteurs Richter aus Waldhof bei Bernsdorf (Oberlausitz), der in den Hof des Hotels Stadt Coburg einfahren wollte, stand quer über der Straße. In diesen Augenblicken kam ein in Richtung Pieschen verkehrender Straßenbahnzug der Linie 15 angefahren, der mit großer Gewalt gegen den Anhänger des Lastkraftwagens stieß. Der Triebwagen des Straßenbahnzuges wurde an der Stirnseite erheblich beschädigt. Personen wurden hierbei glücklicherweise nicht verletzt. Der Führer des Straßenbahnzuges erklärte, er habe seinen Wagenzug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen bringen können. — Vertauschte Rollen. Am Abend des 15. Juli markierte der 1903 in Dresden geborene, Tarifschaffner der Sächsischen Straßenbahn Karl August Nowotnik angeblich in angebotener Stimmung die Rolle eines Kriminalbeamten. Auf dem Maunplatz hielt er zwei Radfahrer und zwei Radfahrerinnen, die ohne Licht gefahren kamen, an und erklärte ihnen, das Fahren ohne Licht koste 3 bzw. 1 Mark Strafe. Um seiner Amtswürde auch äußerlich Ausdruck zu verleihen, hielt er den Radfahrern seine Straßenbahn-Dienstmarke vor. Einer der angehaltenen Radfahrer hielt die vorgezeigte Blechmarke noch nicht für eine ausreichende Dienstbezeichnung, er verlangte den üblichen Lichtbildausweis. Da Nowotnik eine solche Legitimation nicht besaß, mußte er selbst mit zur nächsten Sicherheitswache gehen, wo sich alsbald herausstellte, daß er lediglich berechtigt war, im Dienste den Fahrgästen seines Wagens das tarifmäßige Fahrgeld abzunehmen. Der falsche Kriminalbeamte und diensteifrige Tarifschaffner wurde wegen unbefugter Amtsanmaßung zur Verantwortung gezogen und vom Amtsgericht mit 70 Mk. Geldstrafe belegt.

Meißen. Wechsel in der Leitung der Landespolizei. Nachdem das Ministerium des Innern das Gesuch des bisherigen Schulleiters Polizeimajor Geißler um Veretzung in den Ruhestand genehmigt hatte, wurde er am 30. 8. gelegentlich der Abschlußvorstellung des 16. und 17. Lehrganges feierlich verabschiedet. Am 1. 9. wurde der neue Schulleiter Polizeimajor Meißner vor versammelten Beamten und Anwärtern durch den Präsidenten der Staatspolizeiverwaltung Dr. de Guehern in sein Amt eingeweiht.

Leubsdorf. Aus dem Zuge gesprungen. Während der Bahnfahrt von Chemnitz nach Leubsdorf sprang ein auf dem Transport befindlicher Fürsorgerzögling aus dem fahrenden Zuge und blieb in den Drähten von Signalleitungen hängen. Obwohl der Zug sofort zum Halten gebracht wurde, war der Flüchling spurlos verschwunden.

Vimbach. 1200 Zentner Kohlen in Flammen. Auf dem Fabrikgrundstücke der Firma Conradt und Friedemann geriet aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Kohlenbunker mit 1200 Zentnern Kohlen und Briketts in Brand. Die Feuerwehr hatte acht Stunden zu tun, ehe die letzten Spuren des Brandes beseitigt waren.

Meerane. Geplanter Krematoriumsbau. Auf Anregung des Verbandes für Friedentertum und Feuerbestattung soll der Frage der Errichtung eines Krematoriums nebst Urnenhain näher getreten werden.

Meerane. Festschul-Jubiläum. Die hiesige, unter Leitung des Fabrikbesizers Paul Reinhold stehende Festschule beging das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens. In diesem Zeitraum hat sie 116 376 Mark für wohlthätige Zwecke ausgegeben.

Chemnitz. Ein Chemnitzer Hausbesitzer erschießt sich, weil er zwei Zimmer räumen mußte. Unter tragischen Begleitumständen hat der 66 Jahre alte Hausbesitzer Clemens Pleißberger in Chemnitz, Jägerstraße 30, in seiner Wohnung durch einen Schuß ins Herz seinem Leben ein Ende gemacht. Pleißberger bewohnte mit seiner Ehefrau in seinem Hause vier Zimmer und Küche. In zwei Räumen bewahrte Pleißberger, der früher eine Gastwirtschaft betrieben hatte, Möbelstücke, Wäsche, Gläser, Porzellan, Bestecke usw. auf, weil er glaubte, daß er infolge des Verlustes seines erperten Vermögens durch die Inflation diese Gegenstände noch einmal zur Befreiung seines Unterhaltes brauchen würde. Gestern mittag schritt das Wohnungsamt zur zwangsweisen Räumung der beiden Zimmer, die einer vierköpfigen Familie zugewiesen worden waren. Nachdem Pleißberger die Wohnung geöffnet und den Wohnungsschlüssel ausgehändigt hatte, wurde sein Eigentum von Spediteurarbeitern aus den beiden Zimmern hinausgeräumt und in einen vorgefahrenen Möbelwagen verladen, da Pleißberger angab, daß er keinen Platz für die Sachen habe. Pleißberger nahm sich den Vorgang so zu Herzen, daß er während der Räumung sich in ein Nebenzimmer begab und durch einen Herzschuß tödete. Die Einweisung des neuen Mieters, der mit seinen Möbeln vor der Tür hielt, wurde nicht unterbrochen, da bei der Frau jeden Augenblick eine Niederkunft zu erwarten war. Der Vorfall hat in Chemnitz große Aufregung hervorgerufen.

Chemnitz. Der Einbrecher auf dem Dache. In der innern Stadt bemerkte eine Ehefrau gegen 11 Uhr abends einen fremden Mann vor ihrem im 4. Stock gelegenen Wohnungsfenster. Er begründete zwar seine Anwesenheit auf dem Dache damit, daß er die schadhaft gewordene Radioanlage in Ordnung bringen müsse, flüchtete aber auf die Hilfe der Frau und konnte zunächst, trotzdem von einem Polizeiaufgebot die Häuser abgesehen wurden, auch nicht erlangt werden. Es wurde eine Geldtafel gefunden, die der Mann auf seiner Flucht zurückgelassen hatte und die aus einem Geschäftslokal durch Einbruch gestohlen worden

Letzte Drahtmeldungen.

Der Wortlaut des abgeänderten polnischen Entschließungs-Entwurfes.

Paris, 8. September. Nach dem Petit Parisien hat der abgeänderte polnische Entschließungsentwurf folgenden Wortlaut:

„Die Versammlung anerkennt die Solidarität, die die internationale Gemeinschaft verbindet. Von dem entschlossenen Willen geleitet, die Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens zu gewährleisten, in der Erwägung, daß ein Krieg niemals als Mittel für die Regelung von Differenzen zwischen Staaten dienen darf, und daß demzufolge ein Angriffskrieg ein internationales Verbrechen bedeute, und von der Ueberlegung ausgehend, daß ein feierlicher Verzicht auf jeden Angriffskrieg zur Schaffung einer Atmosphäre des Vertrauens geeignet und für die eingeleiteten Abrüstungsarbeiten förderlich ist, erklärt sie: 1. Jeder Versuch, einen Krieg als Mittel für die Regelung von internationalen Differenzen anzuwenden, ist und bleibt verboten. 2. Alle Differenzen zwischen den Staaten, welcher Art sie immer sind, dürfen nur auf friedlichem Wege geregelt werden.

Daher fordert die Versammlung die Mitglieder des Völkerbundes auf, von dieser Erklärung Kenntnis zu nehmen und sich an diese Grundsätze in ihren wechselseitigen Beziehungen zu halten.

Diesem Wortlaut fügt der „Petit Parisien“ die Bemerkung hinzu, daß derselbe gegenüber dem ursprünglichen Wortlaut ein Zurückweichen bedeute, da er keinerlei Anspielung auf das Genfer Protokoll, das obligatorische Schiedsgerichtsverfahren, den Begriff des Angreifers und Sanktionen enthalte. Aber es könnte, bemerkt das Blatt, eben nur auf die Art erreicht werden, daß Stresemann, Chamberlain und Briand den Vorschlag Solals unterzeichneten.

Die Gefahren des polnischen Vorschlages.

London, 8. September. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ befaßt sich in einer langen Abhandlung mit dem holländischen Vorschlag und dem polnischen Nichtangriffs-Vorschlag, den er für keineswegs so harmlos und ungefährlich hält, wie es die Genfer Berichte teilweise hinstellen. Während der holländische Außenminister eine vollwertige Wiederbelebung des Genfer Protokolls vom Jahre 1924 anstrebe, und damit für die Sicherheit im allgemeinen und besonders für die der kleinen Staaten eintrete, wünsche der polnische Vorschlag in erster Linie polnische Sicherheit. In Wirklichkeit habe er aber eine viel gefährlichere Seite, weil er einen bestimmten Zweck verfolge und unmittelbar mit der Rheinlandräumung in Verbindung stehe. Polen versuche, Deutschland in eine Position zu bringen, die es ihm unmöglich machen würde, selbst auf legalem und friedlichem Wege auf Grund des Artikels 14 des Völkerbundespaktes eine Aenderung seiner Ostgrenzen anzustreben. Die von polnischer Seite gewünschte Ergänzung des Artikels 15 würde in Wirklichkeit den Artikel 14 jedes praktischen Wertes berauben. Der polnische Vorschlag würde nur den siegreichen Mächten zugute kommen und habe keine Gemeinschaft mit den Besetzungen, Schwierigkeiten irgendwelcher Art durch ein friedliches Uebereinkommen zu überwinden zu suchen. Die polnische Urheber und ihre Pariser Gefolgschaft bezwecken vielmehr eine mögliche deutsche Ablehnung dieses Planes als einen aggressiven Akt hinzustellen, der notwendigerweise zu einer Verlängerung der Rheinlandbesetzung auf unbestimmte Zeit führen müsse. Es sei keineswegs überraschend, daß Briand es unter diesen Umständen abgelehnt habe, sich irgendwie mit dem Plane Solals zu identifizieren. Auch die Form der Unterbreitung des Vorschlages sei keinesfalls geeignet, Vertrauen zu wecken. Es sei sehr begrüßenswert, daß sich Chamberlain, der mit der ganzen Aktion verbundenen Gefahren voll bewußt sei.

Noch immer keine Spur von „Old Glory“

London, 8. September. Die letzten aus New York eingetroffenen Berichte bejagen, daß die Suche einer größeren Reihe von Djeandampfern nach der „Old Glory“ bisher ergebnislos geblieben ist. Das Flugzeug „Sir John Carling“, das bei seinem gestrigen mittag von Harbour Grace nach London erfolgten Abflug noch keine Kenntnis von dem Schiffsal der „Old Glory“ hatte, wurde jedoch später davon unterrichtet und gebeten, nach dem vermischten Flugzeug Ausschau zu halten.

war. Der Täter konnte jetzt in einem 24jährigen Arbeiter festgenommen werden.

Kofren. Ehrenbürger. Die Stadtverordneten ernannten den seit 40 Jahren hier wirkenden Arzt, Sanitätsrat Dr. Döring, zum Ehrenbürger der Stadt. Seit 1905 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium als Stadtverordneter, seit 1925 als Stadtrat an.

Chem. Aufsehung eines Denkmals. Infolge baulicher Veränderungen mußte das an der Annaberger Straße stehende Denkmal, das zur Erinnerung an das letzte Gefecht des 30jährigen Krieges errichtet worden war, in den Stadtpark verlegt werden. Bei der Verlegung wurde eine alte Zinntafel gefunden, in der mehrere kleine Münzen aus dem 17. Jahrhundert, sowie Münzen aus dem Jahre 1847 und ein nicht mehr zu entziffernder Schriftsatz lagen.

Auerbach. Der untaugliche Fallschirm. Der Sohn eines hiesigen Bergschmiedes versuchte in Abwesenheit seiner Eltern Fliegerkünste nachzuahmen. Er kletterte mit einem Regenschirm auf das Dach des elterlichen Hauses und probierte von dort aus einen Fallschirmabprung. Natürlich mißlang der Versuch, das Kind stürzte zu Boden und erlitt schwere Verletzungen.

Plauen. Die Kage als Anheißkisterin. In einem Hause der Ziegelstraße wurde von Hausbewohnern wahrgenommen, daß aus der Wohnung einer 77jährigen Witwe Gasgeruch kam. Nach Einschlagen der Fenster fand man die Frau bewußtlos im Bette liegen. Der über dem Rücken befindliche Gasbahn war mit einem Wollfaden festgebunden. Mit dem herunterhängenden Ende spielte die Kage der Wohnungsinhaberin und hat dabei den Gasbahn geöffnet. Die Frau hatte von dem Vorgange nichts bemerkt, da sie sich zum Mittagsschlafen niedergelegt hatte.

Leipzig. Familientragödie. Gestern vormittag wurde der Prokurist Emil Rudolf und seine Frau Johanna in ihrer Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Die Frau war tot, beim Mann sind die angestellten Wiederbelebungsversuche erfolgreich gewesen. Er liegt aber noch bewußtlos im Krankenhaus. Der Grund zur Tat soll nach einem hinterlassenen Brief darin liegen, daß die Frau lange Jahre krank war und daß die Leute dadurch in erhebliche Not geraten sind. Von anderer Seite wird behauptet, daß Rudolf ein passionierter Besucher der Rennbahn gewesen sei und besonders in letzter Zeit dort viel Geld verloren habe. Die gerichtliche Untersuchung wird klarzustellen haben, ob die Vergiftung der Gasbühne im Einverständnis mit der bettlägerigen Frau geschehen ist, oder ob es sich um Mord an der Frau und Selbstmordversuch beim Mann handelt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Bestrafung wegen Beleidigung durch anonymen Brief. Von dem hiesigen Schöffengericht wurde heute nach mehrstündiger Verhandlung Seilermeister F. wegen schwerer Beleidigung des Privatisten M. durch einen anonymen Brief zu 300 M. Geldstrafe, an deren Stelle im Nichterbringungsfall 30 Tage Gefängnis treten, und zur Tragung der dem Nebenkläger M. entstandenen Kosten verurteilt.

§ Ein Verstoß gegen das Handelsgesetz. Wegen eines Verstoßes gegen § 312 des Handelsgesetzbuches hatte sich der 43 Jahre alte Kaufmann Hermann Karl Weis in einer vielstündigen Sitzung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu verantworten. Der Angeklagte war früher Mitinhaber der Firma Wilhelm Krause, Schnittwerkzeug- und Maschinenfabrik in der Kleinen Plauenischen Gasse, die im Sommer 1923 verkauft und von einer Aktiengesellschaft erworben wurde. Letztere geriet bald in Konkurs. Als kaufmännischer Direktor der in Laubegast betriebenen Aktiengesellschaft (Wuta) soll Weis in den Jahren 1924/25 aus der Geschäftskasse rund 3000 Mark an Vorschüssen entnommen und ferner einen Wechsel über 1200 Mark mit dem Giro der Firma versehen haben. Weiter soll er Aktien nicht bestens, sondern im eigenen und im Interesse seines Bruders verwertet haben, wodurch die Aktiengesellschaft benachteiligt worden ist. Da der Angeklagte bestritt, strafbar gehandelt zu haben, so mußte in eine sehr langwierige Beweiserhebung eingetreten werden. Hierzu waren Bankdirektor Krumbholz als Sachverständiger und eine größere Anzahl Zeugen vorgeladen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme wurde der Angeklagte, soweit die Schuld als erwiesen galt, wegen Verstoßes nach § 312 des Handelsgesetzes zu 300 M. Geldstrafe und ferner wegen eines Vergehens nach § 266 StGB. an Stelle einer an sich verurteilten zweimonatigen Gefängnisstrafe gleichfalls zu 300 M. Geldstrafe verurteilt.

§ Ein Freispruch. Der 26 Jahre alte Kaufmann und Vertreter Heinz Gustav Julius Bachelle stand unter der Anschuldigung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden, sich des fortgesetzten Betruges strafbar gemacht zu haben. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, als Inhaber eines Agentur- und Kommissionsgeschäftes in der Zeit von Juli 1925 bis August vorigen Jahres in 70 Fällen Waren aller Art und aus allen möglichen Gegenden Deutschlands im Werte von 10 bis über 1500 Reichsmark bezogen und die jeweiligen Lieferanten geschädigt zu haben. Der Angeklagte, der jede betrügerische Absicht bestritt, mußte mangels ausreichenden Schuldbeweises freigesprochen werden.

§ Verurteilter Darlehensbetrüger. Der Landwirt Dietrich Schlinkmann, geboren 1886 zu Soest in Westfalen, hatte in Reinhardtsgrimma ein Gut gepachtet, das er bei der Aufnahme von Darlehen als sein Eigentum bezeichnete. Schlinkmann wurden in drei Einzelfällen auf diese Weise insgesamt 1600 RM. geliehen. Er stand jetzt wegen Betruges vor dem Schöffengericht

Dresden, das für jeden Einzelfall 150 Mark, also 450 Mark Geldstrafe als Sühne für erforderlich erachtete.

§ Zuchthaus für internationale Taschendiebe. Der aus dem Kreise Oppeln gebürtige, 24 Jahre alte angelegliche Kaufmann der Konfektionsbranche, zuletzt Obsthändler Nicodemus Ledwon, vielfach und erheblich vorbestraft, den Kriminalbehörden seit Jahren als internationaler Taschendieb bekannt, wurde am 13. Juli bei Begehung eines Taschendiebstahles vor der Dresdener Hauptmarkthalle ertappt und festgenommen. Ledwon stand am Dienstag vor dem Amtsgericht, er bestritt die ihm zur Last gelegte Handlung und gab an, er habe das fragliche Geldtäschchen, das offenbar heruntergefallen sei, nur aufheben wollen. Die Bestohlene sagte als Zeugin aus, sie habe die Hand des Angeklagten in ihrer Tasche gefühlt und augenblicklich erfaßt. Kriminalkommissar Leineweber gab an, der Angeklagte sei in der Nacht zum 7. Juli, von Breslau kommend, in Dresden eingetroffen. Von da ab bis zu seiner am 13. Juli erfolgten Festnahme waren in der Dresdener Großmarkthalle und vor derselben nicht weniger wie dreizehn Taschendiebstahle zur Ausführung gekommen. Es bestrehe kein Zweifel, daß der Angeklagte zur Ausführung von Taschendiebstählen nach Dresden gekommen und mit den zuvor verübten zahlreichen gleichen Diebstählen in Verbindung zu bringen ist. Ledwon wurde zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt, er geht auch der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren verlustig.

§ Ertapte Diebin. Die Arbeiterin Marie Alma geschiedene Leuschner geb. Großmann, geboren 1878 zu Lausa, vielfach und empfindlich vorbestraft, hatte am 28. August einer Schankwirtin einen Posten Zigaretten im Werte von 16 Mark entwendet, war dabei ertappt und von der Bestohlenen verfolgt worden. Von einem Polizeibeamten zur Wache hinführt, beledigte sie diesen in nicht wiederzugebender Weise. Das Amtsgericht erachtete vier Monate eine Woche Gefängnis für die im Rückfalle begangene Dieberei und Beleidigung als Ahndung für erforderlich.

§ Bestrafter Fahrraddieb. Der Arbeiter Alfred Max Furch, wiederholt vorbestraft, entwendete von der Straße weg ein Fahrrad, das dem Bestohlenen später wieder ausgehändigt werden konnte. Das Amtsgericht Dresden verurteilte F. zu 6 Monaten Gefängnis.

Aus dem Vereinsleben.

Der Jugendverein Bad Schandau begeht am kommenden Sonntag und Montag sein diesjähriges Vogelschießen. Für Sonntag ist vorgesehen: 1 Uhr Abholen des vorjährigen Königs. Von 2 Uhr ab Schießen auf dem Festplatz am Schützenhaus. Zur Unterhaltung und Erheiterung der Besucher dienen ein Karussell, eine Luftschaukel, Preisschießen usw. 5 Uhr beginnt im Saale des Schützenhauses der Festball. Die Musik stellt die Kurkapelle. Bei Einbruch der Dunkelheit findet die Einholung des diesjährigen Königs statt.

Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

Freitag, 9. September.

16.30—18.00: Nachmittagskonzert. Mitwirkende: Hanna Carba (Gesang), Theod. Blumer (Klavier) und das Dresdener Streichquartett. * 18.05—18.30: Leseabend aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Reichsbahnrat Dr. Machate-Dresden: Die Deutsche Reichsbahn in ihrer heutigen Gestalt. * 19.30—20.00: Sportlehrer S. Zeidler vom Institut für Leibesübungen der Univ. Leipzig: Die tägliche Turnstunde. * 20.00: Wettervorausage und Zeitangabe. * 20.15: Von deutschem Geist. Mitwirkende: Willi Buschhoff (Rezitationen) und d. Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.15—24.00: Tanzmusik. Waldo Ottersdorf und sein Tanz- und Kammerorchester.

Berlin Welle 484 und 566.

15.30: Dr. Marg. Jacobsohn: Wirtschaft und Mode. * 16.00: Otto Kall: Jugendbühne und Schule. * 17.00—18.55: Adoff-Becker-Orchester. In der Zeit von * 18.00—18.30: voraussichtlich Funkübertragungsversuche aus einem Flugzeug. * 19.05: Italienisch. * 19.30: Gartendir. Lubow, Lesfer, Präsid. d. Deutschen Gartenbauvereins: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde. * 20.00: Hermann Kasack: Köpfe der Dichteralademie. (Heinrich Mann, Schöndele, Kaiser, Börte, Werfel.) * 20.30: Deutscher Abend. Dirig.: Dr. Seidler-Winkler. Mitwirk.: Alfred Braun und Berliner Sinfonieorchester. * 22.30: In den Bergen. Konzertorchester Kernbach, Marie Klode-Hagemann (Sopran), Hermann Schrader (Klarinette).

Königs-Wufterhausen Welle 1250.

15.00—15.30: Einführung in die musikal. Gattungen: Kammermusik. * 15.35—15.40: Wetter- u. Börsenbericht. * 16.00: bis 16.30: Das nervöse Kind. * 16.30—17.00: Schulfunkliche Fragen in Dialogform. * 17.00—17.30: Die Temperaturfala und ihre Grenzen. * 17.30—18.00: Der Dichter als Gestalt und Symbol. Eine Geschichte des literarischen Rufms. * 18.00 bis 18.30: Die Unfallgefahr bei elektrischen Anlagen und die Maßnahmen zu ihrer Verhütung. * 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Die Bedeutung der Handels- und Zahlungsbilanz. * 19.20—19.45: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. * 20.30: Übertragung aus Berlin: Deutscher Abend. * 22.30: In den Bergen.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Mit dem für Montag vorgesehenen, um 6 Uhr nachm. beginnenden Katerbummel nach dem Schützenhaus wird das Vogelschießen seinen Abschluß finden. Hoffentlich wird die Veranstaltung durch schönes Wetter begünstigt und dadurch zahlreiche Gäste angezogen, zumal der Jugendverein sich bemüht, seinen Gästen, Brudervereinen und Ehrenmitgliedern einige genüßreiche und gemütliche Stunden zu bieten. Besondere Einladung ergeht in der Sonnabendnummer dieser Zeitung.

Amthlicher Teil.

Im hiesigen Handelsregister ist heute eingetragen worden: auf Blatt 213, betr. die Firma Hermann Brach Sanna Malzfabrik in Olmütz, Zweigniederlassung Elbschloß-Malzfabrik Schöna a. d. Elbe: Procura ist erteilt dem Dr. jur. Arthur Zahn in Dresden.

Auf Blatt 275 die Firma Alfred Kinzel, Getreide, Futtermittel und Saaten, in Bad Schandau und als Inhaber der Kaufmann Alfred Emil Kinzel in Bad Schandau.

Amtsgericht Bad Schandau, den 27. August 1927.

Nichtamtlicher Teil.

Zur Kirmesbäckerei empfehle:

Feinsten
Thüringer Blaumohn
(auf Wunsch frisch gemahlen)

Sarinzuder, frischen Speisequart,
frische Pflaumen

sowie alle anderen Backzutaten und
Backgewürze in nur bester Qualität
zu bekannt billigen Preisen



Zur Pflanzzeit

September/Oktober winterhart ausdauernde Blütenstauden, reichhaltiges Sortiment f. d. Steingärten, Staudenrabatten, Blumenschnitt, ferner alle Rankpflanzen (sicher anwachsend, da Doppeltkultur), immergrüne Gehölze, Coniferen in allen Größen und Sorten, Zwerggehölze — Beschreibende Preislisten fr. Besichtigung der interessanten Kulturen gern gestattet
Pirnaer Baumschulen
Pirna, Dresdner Straße Postfach 12, Ruf 704

Herb- und Ofenbau in bekannt. Qualitätsarbeit
St. Sinte, Wendischfähr
Ruf 185* Amt Bad Schandau ob. d. Postkarte

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt
Bruno Fallet
an der Elbstraße

C. W. Heinrich, Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung v. Herren- und Damen-Garderobe
Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Blumenarbeiterinnen
für Handfaçon sowie für Dekoration in und außer dem Hause nimmt an
Mar Hartenstein Sebnitz/Es.

Hotel Schweizergarten

Schweizerdiele
Freitag, 9. September, abends 8¹/₄ Uhr
Großer bunter

KABARETTABEND
ausgeführt von Mitgliedern des Kurtheaters
Die neue Jazzband-Kapelle mit ihren schmissigen Schlagern / Kein Weinzwang / Eintritt 1 Mark

Empfehle für morgen Freitag früh:

Pa. Cabliou, Schellfisch
Fisch-Filet, sowie feinste
Fettbäcklinge u. Matjesheringe
Emil Müller

Dahlben

gehören unbedingt mit auf den Kirmestisch und empfehle solche in jetzt herrlich blühenden, meist neueren und neuesten Sorten

Biete ferner Tomaten an
Erdbeerplantage Hering, Bad Schandau

Kaffee

reinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20

Kaffee Hag / Tee / Kakao

Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigenkaffee

empfiehlt

Curt Martin

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige

Böhmische Bettfedern
Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4—5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verband gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franco. Nicht passendes umzutauschen oder Geld zurück
Anton Junger Sebnitz/Es., Zwingerstraße Niedereinsiedel, Böhmen
Bei Einkauf von RM. 60,— eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. — Inlet kam mitgebracht werden

„Mensch!“

Woher die **schnedige,** scharfe Kluff? — Von **Sporth. Hering** Barbarine auf Rosshaar 75 Mart **Gache!**



Hühneraugen Hornhaut, Schwelen u. Warzen beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos

Kukirol Vielmillionenfach bewährt Packung 75 Pfg.

Kukirol-Verkaufsstellen: Flora-Drogerie, Rudolf Gendig-Strasse, Markt-Drogerie

Süchtigen

Knecht 15—17 Jahre alt, sucht **Otto Gehnte** Gutsbesitzer, Altendorf

Feinste lebende Spiegel- und Schleientarpen
Schleien u. Hale
empfiehlt
Emil Müller

Kaninchen verkauft **Walter Wunsch** Mittelndorf 41

Zuverlässigen, ehrlichen

Fleischer-gefallen sucht **Hugo Pallmann** Porschdorf bei Bad Schandau

Binderinnen ins Haus für leichte Binderei bei höchsten Löhnen

sucht **Mar Hartenstein** Sebnitz/Es.

Inserieren bringt Gewinn

Bosnische süße Pflaumen Pfd. 30 s, 10 Pfd. 2,80 M.

empfiehlt **Emil Pfau**

Pensioniertes Beamten-ehepaar mit 2 erwachsenen Kindern sucht in Bad Schandau oder Umgebung

3-4-Zimmer-Wohnung Ringtausch Leipzig bez. Chemnitz möglich. Offerten erbeten unter „Wohnungstausch 209“ an die Geschäftsst. der Sächs. Elbtg.

Echt schw. u. gestr.

Leder-Hosen 4,—, 5,50, 6,50, 7,50, 8,50

R. Grahl, Pirna, Elbtor Herrenbekleidung

Herrenstoffe Kostümstoffe / Mantelstoffe Sportstoffe / Konfirmanden- und Knabenstoffe

Zuchhaus Börschel

Segr. 1888 / Dresden-A., Scheffelsr. 21 / Fernsprecher 13725
Lindener Samte / Seal-Plüsch / Krimmerstoffe

Damentuche Futterstoffe / Manchester Windjackenstoffe / Billard-, Pult- und Uniformtuche

Kabinettsrat zur Befoldungsreform.

Veratungen und Entwürfe.

Durch die plötzlich infolge des holländischen Vorstoßes in Genf gänzlich geänderte Lage der Wästerbündlerungen ist es zweifelhaft geworden, ob Reichsaussenminister Dr. Stresemann seine Absicht ausführen kann, nach Berlin zu fahren, um an der für Ende der Woche geplanten Kabinettsitzung teilzunehmen. Da dieser Kabinettsrat sich mit der Reform der Beamtenbefoldung befassen sollte und man sein Zustandekommen bei der Abwesenheit Dr. Stresemanns bezweifelte, war ein gewisses Enttäuschungsgefühl bei den interessierten Kreisen begründet. Demgegenüber kann mitgeteilt werden, daß der Ministerrat auf alle Fälle für Sonnabend, 10. September, vorgezogen ist, um die Befoldungsreform zu behandeln.

An der Sitzung werden voraussichtlich der Reichszankler Marx und die Reichsminister Köhler, Schiele, Koch, Hergt und Curtius teilnehmen. Die bisherigen Pläne sollen auch innerhalb des Kabinetts nicht ungeteilte Zustimmung finden. Es ist wahrscheinlich, daß in der Sonnabendsitzung noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt werden. Möglicherweise werden weitere Sitzungen für Montag oder Dienstag anberaumt, an denen gegebenenfalls auch Dr. Stresemann teilnehmen könnte.

Im übrigen sollen in den letzten Wochen in den Ländern verschiedene Entwürfe zur Befoldungsordnung aufgestellt worden sein, um eine gerechte und der Notlage der Beamten Rechnung tragende Befoldungserhöhung durchzuführen, die für die Staatsfinanzen tragbar ist. Ähnlich ist im Reich verfahren. Diese Referentenentwürfe sind in den letzten Tagen Gegenstand eingehender Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem preussischen Minister gewesen.

Jedenfalls soll am Freitag, 9. September, eine erneute Besprechung der Finanzminister der Länder mit dem Reichsfinanzminister Dr. Köhler in Berlin stattfinden.

Ob Reichsfinanzminister Dr. Köhler am Sonntag in Magdeburg in seinem angekündigten Vortrag bei der mitteldeutschen Beamtenversammlung in Magdeburg, mehr als allgemein Grundsätzliches über die Befoldungsordnung zu sagen, bleibt bei der schwebenden Lage der Dinge fraglich.

Stresemanns Berliner Reise.

Genf, 7. September. Die endgültigen Dispositionen über die Reise Stresemanns nach Berlin sind bisher noch nicht getroffen worden. Wie verlautet, wird die Kabinettsitzung auch für den Fall, daß Dr. Stresemann an ihr nicht teilnehmen kann, stattfinden. Ob Dr. Stresemann am Freitag nach Berlin reisen wird, dürfte sich aller Voraussicht nach erst in den nächsten Stunden entscheiden.

Aufbesserung der Beamtengehälter um 10 bis 22 Prozent?

Berlin, 8. September. Der Bössischen Zeitung zufolge soll der Entwurf der neuen Befoldungsordnung dahin abgeändert worden sein, daß die Grundgehälter der Beamten statt um 10 bis 12 v. H. um 10 bis 22 v. H. aufgebessert werden. Ferner soll der Entwurf 14 Gehaltsgruppen mit Parallelen und 8 Einzelgehaltsgruppen enthalten. Der Frauenzuschlag soll in das Grundgehalt eingebaut werden, während der Kinderzuschlag gesondert bleibt. Die Alterszulagen sollen von drei zu drei Jahren

gegeben werden, die Regelung der Ortszuschläge bleibt im wesentlichen unverändert. Das Höchstgehalt kann erst nach 21 Jahren erreicht werden.

Marx gegen Wirth.

Nachträge zum Katholikentag.

Obwohl die von dem Präsidenten Stegerwald auf der 66. Generalversammlung der Deutschen Katholiken in Dortmund gehaltene Schlussrede noch einige bemerkenswerte Ausblicke auf die zukünftige Zentrumspolitik gestattete, nahm fast größeres Interesse in Anspruch eine Auslassung des Reichszanklers Dr. Marx in einer in der Dortmunder Westfalenhalle abgehaltenen Elternversammlung. Präsident Stegerwald forderte, die Katholiken dürften sich in dem Pflichtgefühl, aus dem Staat etwas Großes zu machen, von keiner Seite überbieten lassen. Dann gebe es auch keine Schwierigkeiten, über vorübergehende politische Missstimmungen innerhalb des deutschen Katholizismus hinwegzukommen und Gegensätze zwischen den einzelnen Berufsständen zu überwinden. Nicht Klarheit, sondern Verschwommenheit stelle die größte Gefahr für ein Volk dar. Das sei der Boden, auf dem die kleinen Geister und die Demagogen sich ausleben und das Volk durcheinanderbringen können. Die katholische Presse müsse im Sinne des Katholikentages arbeiten, ebenso wie die im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehenden Katholiken und die katholischen Vereine und Organisationen.

Eine klare Absage an Dr. Wirth,

das bekannte und in den letzten Wochen mit seiner Stellungnahme gegen den Reichsschulgesetzentwurf hervorgetretene Zentrumsmittglied, bedeutete die Ausführungen des Reichszanklers Dr. Marx in der Elternversammlung.

Marx forderte die katholischen Eltern auf, diejenigen Abgeordneten des Zentrums, die gegen den Reichsschulgesetzentwurf seien, „nicht mehr zu ertragen“. Es handle sich beim Schulstimpf nicht um eine politische, sondern um eine Religionsfrage.

Marx sagte weiter: „Die Bischöfe haben sich für die konfessionelle Schule eingesetzt. Die Bischöfe stellen für uns Katholiken die Kirche dar. Damit ist die Frage für uns entschieden.“ Der Reichszankler warnte dann die katholischen Eltern vor den Befürwortern der Simultanschule. Wie das Schicksal des Reichsschulgesetzentwurfes sich gestalten würde, hiesse im Augenblick niemand. Wohl aber entspreche der Reichsschulgesetzentwurf allen berechtigten Ansprüchen.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Preussische Denkschrift zum Reichsschulgesetz.

Im preussischen Kultusministerium ist die seit längerer Zeit bearbeitete Denkschrift zu dem Entwurf des Reichsschulgesetzes fertiggestellt worden. Sie enthält zahlreiche Abänderungsvorschläge. Wie es zuerst hieß, wollte die preussische Staatsregierung am 20. September sich in einer Kabinettsitzung mit der Angelegenheit beschäftigen. Jetzt soll der Zeitpunkt für diese Beratung früher, spätestens bis Mitte des Monats, festgesetzt worden sein.

Die litauische Gewalt Herrschaft in Memel.

Der zum Gouverneur des Memelgebietes neuernannte frühere litauische Kriegsminister Oberst Merks hat sein Amt in Memel übernommen und es scheint, als wenn damit eine noch stärkere deutschfeindliche Tendenz sich bemerkbar mache. Etwa 15 Deutsche sollen in diesen Tagen mit hohen Geldstrafen belegt und gleichzeitig in das Konzentrationslager von Thorn oder in einzelne großlitauische Kreise ausgewiesen worden sein.

Reichsverband der Deutschen Presse gegen die Memel-ausweisungen.

Berlin. Der Reichsverband der Deutschen Presse veröffentlicht einen entschiedenen Protest gegen die Ausweisung der deutschen Redakteure aus Memel und fordert Wiedergutmachung des entstandenen Schadens.

Schneidemühl. Demnachst werden in der Grenzmark Posen-Westpreußen zwei Volkshochschulen eingerichtet werden, und zwar ein evangelisches in Wehle und ein katholisches in St. Pölzig. Die Seime nehmen je 30 männliche und weibliche Personen auf.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 7. September.

* Börsenbericht. Tendenz: Erholt. Die Spekulation schritt zu Deckungskäufen; die Großbanken kauften gleichfalls Aktien der ihnen nahestehenden Unternehmungen und es kam so zu Kursaufbesserungen von 2-4 Prozent. Z. G. Farben erreichten einen Kurs von 278 Prozent (Vorbörse 275 Prozent). Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Tagesgeld war schon mit 5-7 Prozent erhältlich. Monatsgeld blieb fest mit 8-8,75 Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,19-4,20; engl. Pfund 20,41-20,45; holl. Gulden 168,30-168,64; Danz. 81,38 bis 81,54; franz. Frank 16,45-16,49; Schweiz. 80,97 bis 81,18; Belg. 58,46-58,58; Italien 22,83-22,88; schwed. Krone 112,76-112,98; dän. 112,39-112,61; norweg. 110,43-110,65; tschech. 12,44-12,46; österr. Schilling 59,21-59,33; poln. Zloty (nicht ämtlich) 46,92-47,12.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 7. September. Das Angebot war etwas gewachsen und die gebotenen Preise sind im Zusammenhang mit den billigen amerikanischen Offerten niedriger. Am Weizenzeitmarkt eröffneten die späteren Sichten stärker nachgiebig als der laufende Monat, der durch Deckungen einige Stütze erfuhr. Bemerkenswert ist, daß Gebote Volens für deutschen Weizen reitieren, und daß bereits Verkäufe dorthin erfolgt sind. Auch beim Roggen kommt hier und da etwas Material heraus, weshalb die hohen Aufseher, die bisher bezahlt wurden, sich verringerten. Der Lieferungsmarkt setzte wie beim Weizen in den späteren Monaten stärker rückläufig ein als per September. Die Nachfrage nach deutschem Roggen hält von der Tschechoslowakei an. Gerste hatte wenig veränderten Markt. Die Nachfrage nach Wintergerste hat sich sehr belebt. Am Hafermarkt ist das Angebot in den Mittel- und geringen Sorten außerordentlich groß, der Verkauf schwierig, die Preise sind nachgiebig. Mais wird von der zweiten Hand billiger offeriert. Mehl hatte ruhigen Verkehr. Roggenkleie hatte nach der Tschechoslowakei Abzug.

Getreide und Ölfrüchte per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	7. 9.	6. 9.	7. 9.	6. 9.	
Weiz., märk.	261-265	261-266	Weiz. f. Br.	15,5-15,7	15,7
„pommerseh.	—	—	Roast f. Br.	15,2	15,2-15,5
Roag., märk.	240-244	240-244	Haas	295-305	295-305
„pommerseh.	—	—	Weinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wtt.-Erbsen	44-50	44-50
Braugerste	220-265	220-266	fl. Speiseerb	24-27	24-27
Futtergerste	206-212	206-212	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märk.	190-207	192-210	Perlbohnen	21-22	21-22,0
„pommerseh.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	—	—
Wln. br. nll.	—	—	Sorabelle	—	—
Sad (feinst)	—	—	Haaswuden	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrt. u. Not.	34,2-37,2	34,5-37,2	Leinluchen	22,6-23,1	22,6-23,1
Roggenmehl	—	—	Trorde	14	—
p. 100 kg fr.	—	—	Soda-Schrot	20,0-20,6	20,1-20,6
Berlin br.	—	—	Forst 30/70	—	—
infl. Sad	32,2-34,0	32,2-34,0	Paroelstift	23,0-23,5	23,0-23,5

König und Kärner

Roman von Rudolph Straß.

41)

(Nachdruck verboten.)

Händegeschüttel . . . Helle . . . Hitze . . . An langer Tafel zwischen dem Silber Orchester. Nun kommen wirklich glücklich die Orangebäumchen . . . Ein Jubel . . . ein Händeklatschen . . . die Stephanie strahlt . . . steht in ihrem Übermüt auf und bringt einen Toast auf die Herren aus . . . Ein helles Hoch der Damen . . . Nun lachen sie alle . . . wie die Kinder . . . wie die Sonntagskinder des Glücks . . . wunderbar . . . wenn Eva Römer das sähe . . . Eine Viertelstunde von hier schaut die Welt anders aus . . .

Nach Tisch bei Kaffee und Havana . . . Ringsherum die Herren . . . der dicke Schweiarbt hält Mandovertritt: „Also, Winterhalter . . . Ihr Sterlet — Hut ab! Das ist nämlich keine Kleinigkeit, meine Herren, so'n Biest lebend von der Wolga herzutransportieren!“ — „Sie, Hausherr . . . Sie hören ja gar nicht zu!“ — „Lacht ihn! . . . Er ist müde! Kein Wunder . . .“ Moritz kühn sagte nichts. Aber ein paar Minuten darauf warnte er im großen Saal seine Schwester. „Paß nur auf den Werner auf! Der kriegt wieder einmal irgendeinen Koller!“ Die schöne Frau lachte und blickte auf ihren Mann, der drüben in der Ecke des Saales stand. „Moritzche . . . den widel ich noch lang um den Finger.“

Drüben im Winkel, halb hinter der Portiere, hörte Werner Winterhalter durch Zufall ein kurzes Gespräch. Ein dicker Herr vertraulich zu einem Geschäftsfreund: „Also . . . ich hab heute darüber mit dem Winterhalter gesprochen!“ — „Mit welchem? Dem alten oder dem jungen?“ — „Ja natürlich mit dem alten! Der junge hat ja in der Fabrik noch nicht so viel zu sagen wie'n Nachtwächter!“ — Werner Winterhalter wollte nicht mehr hören, ging nach der anderen Seite weiter . . . sah die vielen Menschen . . . dachte sich: Die füttern und tränken hier mit dem Geld, das andere verdienen! Als der Sohn meines Vaters. Der Mann meiner Frau. Sonst nichts. . . Was ist aus mir geworden?

Vor ihm stand der alte Kühn. In übelster Laune. Den ganzen Abend schon grob gegen Gott und die Welt. Der Schwiegerjohn wollte kühl an ihm vorbei. Aber der alte Industriekapitän sagte ihn einfach an einem Goldknopf seiner weißen Weste und tat, was er sonst nie tat: Er sprach zu ihm von Geschäften! „Paß du eigentlich 'ne Ahnung, warum das bei euch nicht mehr fluscht? . . . Das war ja wieder, unter Brüdern, eine Schweinerei heute — unser Fahrten drüben . . .“ — „Wie soll ich denn das wissen? Ich bin ja doch allgemeiner Wunsch Nichtstuer!“ — „Aber du bastelst doch fortwährend an einer Erfindung am Motor herum . . . du und dein Freund, der Schlosser . . . Kienholz oder Kienast . . . oder wie er heißt . . .“ — „Das sind unsere eigenen Angelegenheiten!“ — „Wird's denn was?“

Werner Winterhalter sah dem alten Herrn Marx ins Auge. „Von heut ab fang ich erst mit vollem Ernst an!“ sagte er. „Ihr habt mich hier zu einer Drohne gemacht. Du voran. Zwei Jahre ist's euch geglückt! Aber ihr werdet sehen, daß ich's nicht mehr lang bleibe!“

Zwölftes Kapitel.

„Do drinnen steht der Kaskete!“ Die Arbeiter machten nachdenklich im Sternendunkel vor einem niedrigen, kleinen Schuppen halt. Sie kamen von der Nacharbeit in der Reparaturabteilung. Jemand eine dringliche, gutbezahlte Sache für sechs Paar Fäufle. Sonst preffierte es im allgemeinen in den Winterhalter'schen Werken nicht so sehr. Die goldenen Zeiten, da die Kunden blaue Scheine und Zwanzigmarkstücke den Werkmeistern und Vorarbeitern in die Hand schoben, um ihre bestellten Wagen mit möglichst geringer Verspätung zu bekommen, die waren seit Jahr und Tag vorbei. Immer länger wurde im Ausstellungsräum die Parade der noch unverkauft dastehenden Chassis, länger auch die Gesichter der Aktionäre, besorgter die Mienen der Hunderte und Tausende, die hier ihr tägliches Brot fanden.

„Hoscht du den Wagen gesehe, Kriechstian?“ — „Ja und ob! . . . Sehen kann ihn e jeds! . . . Umwer was inne drin is . . .“ — „Es heißt, mit dem könnt man die Wänd nuff fahre! So zieht der Motor!“ — „Wodurch denn nor?“ — „Sell is ja das Geheimnis!“ — „Snack nich, Kinnings! Zaubern können die beiden auch nich . . .“ Sie standen ewig beisammen, die Arbeiter.

Um sie, aus schwarzen Fensterhöhlen, das Schweigen der Maschinenhallen, Windgeraschel in der finsternen Weite der Höfe . . . nirgends eine Menschenseele . . . doch da, da . . . Ein Lichtspalt durch die Fugen des Schuppens. Ein leises, wehmütiges Gepfeife, deutlich durch die Holzwand: „Behüt dich Gott . . . Es war zu schön gewesen . . .“ — „Hoscht emol! Die sind drinne!“ — „Der Kienast allein is drin, du Vieh! . . . Wann der Winterhalter mit dabei war, dürft er doch net Pfeife!“ — „Ich hör ihn rumore!“ — „Uffgebaht!“ Die beiden Fingerglöhen des Schuppens flogen plötzlich von innen auf. Man war geblendet. Man sah in der Finsternis nichts als zwei mächtige glühende Lichttaugen. Die beiden Scheinwerfer setzten sich nach vornwärts in Bewegung. Das Auto rollte langsam ins Freie hinaus, hielt an, stand, äußerlich ein mittlerer Tourenwagen wie andere.

„So loß doch mei Arm los! . . . Was hoscht denn . . .?“ — „Kriechstian . . . Kriechstian . . . hosst's gehört: er hot net angeuert!“ Ein aufgeregtes Geflüster. „Der Wage geht von selber an!“ — „Das tät ihm doch beim Bergsteige niz helfe!“

Robert Kienast lachte und stieg, reinnfertig, mit Haube und Brille, vom Fahrersitz. „Zerbrecht euch nor eure bredige Köpp!“ sagte er gemächlich und ging zum Schuppen zurück, um den mit doppelter Vorsicht, mit Schloß und Eisenfange, zu verwahren. Die Arbeiter standen, in der dunklen Nacht vom Alzetelschein weiß wie die Mäuler, um die Haube, unter der der Motor dumpf sein Morgenleuchten summt.

„Wer da neingucke kömt!“

Aber die beiden Klappdeckel waren wohl befestigt. Zwei Vorhängeschlösser an jeder Seite. Der Robert kam schlüsselklappernd zurück. „Matet nor!“ sprach er. „Oben in der Direktion rate sie auch! Der alte Winterhalter weiß niz . . . der Kühn selber weiß niz . . . Keiner weiß was! . . . Wir halte's Maul . . . wir beide!“ — „Fährst denn jetzt?“ — „Do kommt er ja!“

Eine straffe, hohe Gestalt in langem Mantel schritt heran. „Morgen! . . . Los, Robert!“

Werner Winterhalter nahm neben dem anderen Platz. Im Bruchteil einer Sekunde war der ungeduldig murrende Wagen schon im Lauf, rollte draußen durch die schlafenden Gassen, schwenkte vor der Stadt scharf nach links in die Rheinebene hinein, dem Neckartal zu.

Die beiden stummen Gesellen mußten gemächlich fahren. Denn noch war um sie Nacht, nur vor ihnen auf der Landstraße die kreideweisse Lichtbahn. Aber gerade, als sie sich den dunklen Umrissen des Odenwaldes näherten, flog, so wie es im Kalender stand, in der dritten Morgenstunde der Mond empor, übergoß mit bläulicher Taghelle Alt-Heidelberg, das Schloß und den Fluß.

Das Auto schoß aufwärts, schneller, immer schneller, in verwirrender Geschwindigkeit, den Schloßberg hinauf, zur Mollenkur. Bald links, bald rechts flogen die Bergmauern aus rotem Sandstein in den jähen Kurven heran und vorbei. Tief unten im Tal lag Alt-Heidelberg mit seinen spärlichen Lichtern gleich einer verfunkenen Stadt auf dem Meeresgrund. Merkwürdig kühlere wehte schon die herbe Bergluft . . . da war der große Steinbruch . . . vorwärts . . . vorwärts . . . da das Blochhaus . . . nun kam die steilste Stelle . . . die hängende Kurve am alten Kahlhofweg . . . Robert Kienast sah nicht mehr nach vorn . . . nur nach der rechten Hand seines Herrn . . . Würde der umschalten müssen? . . . Nein . . . Keine Minderung der Geschwindigkeit . . . im Gegenteil! . . . die Maschine brummte nur kampflustig . . . ging förmlich durch . . . jagte den letzten Hang empor . . .

„Die Sternrunder werde sich wunnern!“ Der Robert wies grinsend auf die Höhenwarte zur Rechten. Einfame Männer erforschten jetzt da oben am Fernrohr die letzten Rätsel der Welt. Noch ein Haus im Forst. Da ragte der Turm. Weithin lagen im Mondschein unter dem Gipfel des Königstuhls das deutsche Bergland und die Ebene des Rheins. Vierhundert Meter Höhe in kürzerer Zeit, als je der vielbefahrene Berg bezwungen war. Die beiden nickten sich zu, mit rastendem Motor, Sieg in den Augen. Aber sie sprachen, trotz ihrer Aufregung, kein Wort. Erst nach einer Weile ein entschlossenes: „Noch einmal, Robert!“

Im Nu waren sie wieder unten. Kein Mensch ringsum. Drüben, vom gotischen Turm der Peterskirche, der schwere Schlag der dritten Morgenstunde. „Robert . . . ich fahr jetzt den Wagen aus . . . mit Vollgas auch in den Kurven . . .“ — „Lasse Sie ihn laufen, was er kann! Lasse Sie ihn laufen!“ — „Ich sag es dir nur im voraus! . . . Du hast Frau und Kinder!“ — „Redde Se net, Herr Doktor! . . . Los!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Hindenburg-Briefmarken.

Der Leitgedanke der Hindenburg-Spende.

Die Deutsche Reichspost läßt gegenwärtig nach einem Entwurf des Kunstmalers Eddy Smith vier Freimarken zu 8, 15, 25 und 50 Pfennig sowie eine Postkarte zu 8 Pf. mit einem Bildnis des Reichspräsidenten herstellen. Die Wertzeichen zu 8 Pfennig werden zu 15 Pfennig, die übrigen zum doppelten Nennwert durch die Postanstalten und die Deutsche Reichspost vertrieben. Außerdem werden Markenheftechen mit vier Marken zu 8 und drei Marken zu 15 Reichspfennig zum Preise von 1,50 Mark ausgegeben. Der Verkauf beginnt am 26. September und dauert bis Ende Januar 1928. Die Gültigkeit der Wertzeichen zum Freimachen von Postsendungen hört mit dem 30. April 1928 auf. Der Erlös aus dem Zuschlag wird dem Reichspräsidenten zur Linderung der Not unter den



Mittelstandsgliedern und Sozialrentnern zur Verfügung gestellt. Nach Beendigung des Verkaufes werden die Markenbestände der Postanstalten und der Deutschen Reichspost eingezogen werden.

Bei der Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende gehen dauernd Anfragen nach der Verwendung der Spende ein. Über die Verwendung der Spende hat bekanntlich der Reichspräsident selbst dahin entschieden, daß sie den Kriegsveteranen und den Kriegshinterbliebenen zugute kommen soll. Das ändert nichts an der Tatsache, daß die Spende zunächst nichts anderes ist als eine Dankeskundgebung des gesamten Volkes in Gestalt einer Ehrengabe für den 80jährigen Reichspräsidenten. Dieser Leitgedanke, verbunden mit der von Hindenburg beabsichtigten Art ihrer Verwendung, gibt der Hindenburg-Spende ihren persönlichen Wert für jeden Deutschen und läßt jede einzelne Gabe Ausdruck werden des schuldigen Dankes an Hindenburg.

Tages-Chronik.

Wahnsinnstat einer Telephonistin. Vor einigen Tagen brannte die Telephonzentrale in Kirke-Värlöfe (Dänemark) ab. Bald darauf meldete sich eine 25jährige Telephonistin bei einem Arzt, weil sie äußerst nervös sei und aus dieser Ursache auch die Telephonzentrale angezündet habe. Das junge Mädchen wurde verhaftet und vorläufig einem Krankenhaus zugeführt.

Tod auf der Bühne. In einem Pariser Revue-theater trat eine junge Tänzerin in einem Lamékleid auf. Als sie die Bühne verließ, kam der Metallbelag des Kleides mit der Lichtleitung in Kontakt und die Tänzerin erlitt einen so schweren Schlag, daß sie bald darauf starb.

Fischersterben in der Oder. In der mittleren Oder hat nach dem langen Sommerhochwasser ein umfangreiches Fischersterben eingeleitet. Die Ursache liegt in dem verdorbenen Wasser, das zwischen den Büschen fließt.

Beim Pilzesammeln ermordet. Die 48jährige Frieda Habermann, die von Pöhrig zum Pilzesammeln in den Hertower Forst gegangen war, wurde am Abend von Spaziergängern ermordet aufgefunden. Da man annimmt, daß der Mörder sich noch in der Umgegend aufhält, ist ein großes Polizeiaufgebot auf seine Spur gesetzt worden.

Eine Großmutter, die Prügel verdient. In Wollin wollte das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Kusche durchschießen mit einem Revolver spielen, den es bei der Großmutter auf dem Wohnungstisch sah. Als die alte Frau dem Drängen des Kindes nachgab und ihm den Revolver reichte, entlud sich ein Schuß und der Knabe brach ins Herz getroffen tot zusammen.

Überfall auf ein Knappschaftskrankenhaus. Unbekannte maskierte Männer drangen in die Wohnung des Chefarztes des Knappschaftskrankenhauses in Steele ein und forderten unter Vorhaltung von Revolvern von ihm die Herausgabe der Knappschaftsgelder. Als der Chefarzt erklärte, keine Knappschaftsgelder zu besitzen, durchwühlten die Räuber die Wohnung, wobei ihnen 1000 Mark, eine goldene Uhr und Schmucksachen in die Hände fielen.

Wahnsinnstat im Anwaltsbureau.

In Newyork erfolgte in dem Bureau eines bekannten Rechtsanwalts, das sich in einem der höchsten Häuser der Stadt befindet, eine Schreckenszene, wie man sie kaum jemals erlebt hat.

Einer der Konferenzteilnehmer zog scheinbar ohne jede Begründung seine Pistole und begann auf die Anwesenden zu schießen. Die beiden Anwälte wußten sich nicht anders zu retten, als aus dem Fenster zu springen. Da sich das Sitzungszimmer aber im neunten Stockwerk befand, war der Sprung ins Freie ein Sprung in den Tod. Zwei weitere Konferenzteilnehmer wurden von dem Täter, einem notorischen Wahnsinnigen, erschossen.

Der Revolverheld glaubte allem Anschein nach, daß er bei einem Grundstücksverkauf betrogen wurde. Das Streitobjekt betrug nur 500 Dollar, eine für amerikanische Verhältnisse ganz geringfügige Summe. Er hat sich bald nach der Tat der Polizei gestellt und gab als Begründung nur an, daß man ihn geschäftlich schädigen wollte.

Bei dem Sprung aus dem Fenster sind auch noch einige Passanten, auf die die beiden Anwälte fielen, schwer zu Schaden gekommen. Einer von ihnen kann von den Ärzten nicht mehr gerettet werden.

1. Ziehung 5. Klasse 191. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 7. September 1928

(Düne Gemäß.) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers. Includes a section for '38 Tage lang belagert' (38 days of siege).

Tobfuchtige und Polizei.

Der Fall Claus in der Kriminalgeschichte. Die Tragödie von Niedermöllrich bei Kassel, die mit dem Tod des Verbrechers, eines Landjägers und der Verwundung mehrerer Polizisten durch die Schießerei des tobfuchtigen Wilddiebes Claus endigte, steht in der deutschen Kriminalgeschichte ziemlich einzig da, denn Claus kämpfte gegen eine 30fache Übermacht. Dazu kam, daß die Polizei Handgranaten, Maschinengewehre und ein Panzerauto zur Verfügung hatte. Die Polizei versichert, daß praktisch kein anderes Mittel als die brutale Einschüpfung des geschilberten großen Apparates zur Unschädlichmachung des Mürders geführt hätte, der die ganze Bewohnererschaft des Dorfes in Lebensgefahr brachte.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich einige Jahre vor dem Kriege in einem Dorfe bei Stuttgart. Dort verbarrikadierte sich der wahnsinnig gewordene Hauptlehrer Wagner in ähnlicher Weise wie Claus, kämpfte wie ein Löwe und tötete im Kampfe über zwanzig Zivilisten und Beamte, bis er schließlich unter den Angriffen der Übermacht zusammenbrach.

Der älteste und bekannteste Fall dieser Art ist der des sogenannten „Fort Chabrol“. Der rechtsstehende französische Politiker Jules sollte im August 1899 in seiner Wohnung in der Rue Chabrol in Paris verhaftet werden. Gleich Daubert wehrte er sich dagegen auf das entschiedenste, verbarrikadierte sein Haus und hielt die ganze Umgebung unter Feuer. Er mußte

38 Tage lang belagert

werden, bis er zur Kapitulation gezwungen werden konnte.

Im Jahre 1912 war Paris abermals Schauplatz eines solchen Kampfes. Zwei Wapchen hatten sich in einem Pavillon verschanzt und empfingen die Polizei mit Revolverfeuer. Melnitomben und primitiv hergestellte Handgranaten nützten gegen die zwei Leute nichts, ein ganzes Dataillon zuaven auch nicht, so daß die Polizei zur Attacke überging und den Pavillon unter Verlust von zwei Mann künerte. Unter Matrasen, die von zahlreichen Gewehr-schüssen durchlöchert waren, fand man die beiden Wapchen tot auf.

Auch in London spielte sich im Jahre 1911 ein Vorfall ab, der dem Pariser ähnelt. Zwei Diebe, die einen Juwelenladen ausgeplündert hatten, hatten sich in einem Hause in Whitechapel, dem englischen Verbrecherviertel, verschanzt und wurden von tausend Polizeibeamten und Soldaten, die sogar mit drei Kanonen anrückten, belagert. Das Haus ging in Flammen auf und unter den Trümmern fand man die verkohlten Leichen der Belagerten.

Automobilunfall in Tirol.

Zusbruch. In der Nacht zum 6. September fuhr ein Kraftwagen in rasender Geschwindigkeit eine abschüssige Straße gegen Oberau hinauf und geriet aus der Fahrbahn. Dabei wurden die beiden Insassen und der Chauffeur herausgeschleudert. Der Chauffeur war sofort tot. Die beiden Insassen trugen Gehirnerschütterungen davon.

Die ehemalige Kaiserin Zita erkrankt.

Paris. Wie aus San Sebastian gemeldet wird, ist die frühere Kaiserin Zita von Österreich erkrankt. Der König und die Königin haben ihr einen Besuch abgestattet.

Die englischen Gewerkschaften den Kommunismus.

Edinburg. Auf dem Gewerkschaftskongress billigten die Delegierten von 3746 000 Arbeitern die vom Gewerkschaftsrat getroffene Verfügung, wonach alle Gewerkschaften sich von der kommunistischen Bewegung der Minderheit loszusagen haben. Die Minderheit, die dagegen stimmte, vertritt 148 000 Arbeiter.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Im Glücksspiel verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 200 000, 2 zu 50 000, 3 zu 25 000, 10 zu 10 000, 38 zu 5 000, 96 zu 3 000, 142 zu 2 000, 287 zu 1 000.

Gächsisches.

Die unzufriedenen Aufwärtler.

Im Mitteilungsblatt der sächsischen Aufwärtler, dem „Deutschen Sparer“, lesen wir:

„Das sächsische Innenministerium hat, wie die Presse meldet, nach Anhörung des Justizministeriums die Treuhänder für die Sparkassen bestellt. Lauter Herren Regierungsräte der Kreis-hauptmannschaften! Viele sollen die Sparkassengläubiger vertreten? Was heißt „nach Anhörung“? Der Sparerbund erhebt scharfsten Protest gegen die Beamten-Treuhänder.“

Der Justizminister der Aufwärtlerpartei hat es wirklich nicht leicht. Erst vor kurzer Zeit wird er von der Dresdner Gruppe zum Ehrenmitglied ernannt, und bereits heute protestiert seine Anhängerschaft gegen eine von ihm mit beschlossene Maßnahme. Man wird abwarten müssen, ob die Landtagsfraktion der Aufwärtler mit einer entsprechenden Anfrage oder einem Antrag im Landtage gegen ihren Minister auftreten wird. Die Aufwärtlerfraktion wird dann wieder einmal sehen, daß es schwer ist, es sowohl ihren Parteianhängern wie gleichzeitig auch ihrem Minister recht zu machen.

Die Hochwasserspense für das Gottleuba- und Müglitztal.

Die Hochwasserspense für das Gottleuba- und Müglitztal hatte, soweit die der Kasse der Staatskanzlei oder einzelnen Ministerien unmittelbar zugeführten Gaben in Betracht kamen, bis mit 27. August eine Gesamtsumme von 1 994 330,96 RM. aufgewiesen. Bis mit 2. September sind hierzu weitere 66 875,66 Reichsmark gekommen, so daß an diesem Tage die bei der Kasse der Staatskanzlei eingegangenen Spenden von Privaten, Industrie, Körperschaften und Gemeinden insgesamt 2 061 206,62 Reichsmark betragen haben. Die ungeheuren Schäden, die durch die Katastrophe entstanden sind, machen eine Weiterführung des Sammelwertes immer noch nötig.

Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer.

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß die seit längerer Zeit laufenden Erörterungen über die Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer durch einen Beschluß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates einen Abschluß gefunden haben, und zwar hat man sich für die Ausgestaltung der bestehenden Pauschalsteuer unter Neuregelung des Steuermaßstabes ausgesprochen. Für Lastkraftwagen, Omnibusse und Zugmaschinen wurde als Steuermaßstab das Gewicht beibehalten. Der immer wieder angeregte Gedanke der Einführung einer Zugersteuer als Wegeabgabe wurde dagegen abgelehnt.

Der neue Sächs. Lehrerverein für das Reichsschulgesetz.

Dresden. „Der N. S. L. begrüßt den Entwurf zu einem Reichsschulgesetz als eine geeignete Grundlage für die künftige Reichsschulgesetzgebung; denn er schafft die Möglichkeit, daß Schulen keine frühere evangelische Volksschule wieder erhält. Der N. S. L. weiß nachdrücklich darauf hin, daß die Schulbestimmungen gegen Beeinträchtigung des Schulbetriebs (§ 9) klarer und scharfer gefaßt werden müssen. Er lehnt eine mehrfache Beaufichtigung des Religionsunterrichtes ab und erwartet, daß die Einsichtnahme in den Religionsunterricht (§ 16) lediglich durch staatlich bestellte Schulfachmänner ausgeübt wird.“

Ein altsozialistischer Regierungsrat.

Der ehemalige sozialistische Landtagsabgeordnete Franz, der wegen seiner Gefinnung vom Textilarbeiterverband in Chemnitz gemeldet wurde, ist jetzt vom Ministerpräsidenten Helld zum Spruchkammervorsitzenden beim Verforgungsgericht in Zwickau mit der Dienstbezeichnung Regierungsrat ernannt worden.

Sorgen der indischen Fürsten.

Das Verfassungsleben Indiens befindet sich im Fluße; grundsätzlich befolgt England Indien gegenüber dieselbe Politik wie gegenüber den Dominions und will die Selbständigkeit des Kaiserreichs allmählich verfassungsmäßig ausbauen.

Sternschnuppen aus Hollywood.

Die Drohung amerikanischer Filmgesellschaften, die Gagen der Filmschauspieler zu kürzen, lenkt wieder einmal aller Augen auf das „Filmparadies“ Hollywood, wo oft die kühnsten Träume durch die Wirklichkeit übertroffen, ungenannte, unbekannt Männer und Frauen entdeckt werden und bald am Filmhimmel als „Sterne erster Größe“ erstrahlen.

Eigenartiger Pilzwuchs in diesem Jahre.

Das scheinliche Wetter dieses Jahres hat sich auch bei den Pilzen bemerkbar gemacht, und zwar in ganz bezeichnender, wie dargelegener Weise. Unsere Pilze haben nämlich die Eigenartlichkeit, daß sie in zwei Etappen aufmarschieren: als Sommerpilze und Herbstpilze.

Und jetzt, wo wir wieder ein paar warme Wochen gehabt haben, stellen sich auch einige dieser Pilze als Nachzügler ein. Daneben kommen aber auch schon die richtigen Herbstpilze: Birkenpilz, Maronen, die verschiedenen Bobisse, die mancher in jüngerem Zustande liebt, die Täublinge, bei denen allerdings Vorsicht geboten ist.

Anflug in der Luft.

Der Schutzmann hat einen langen Arm; auch der Luftfahrer entgeht dem Protokollbuch nicht, wenn er droben Anflug stiftet. Diese Erfahrung mußte kürzlich im Norden von Paris ein vorwärtiger Flieger machen, als er sich damit amüsierte, eine ganze Weile besorgnisserregend niedrig über die Dächer zu fliegen, sodaß er nicht nur sein eigenes Leben und Eigentum, sondern auch das seiner Mitmenschen in Gefahr brachte.

Eine Sisyphus-Arbeit.

In England gibt es eine kleine Gruppe Arbeiter, von der man sagen kann, daß sie eine wahre Sisyphus-Arbeit zu verrichten hat, da sie keine Aussicht hat, jemals damit zu Ende zu kommen. Es handelt sich um jene Arbeiter, die den Anstrich der großen Brücke über den Firth of Forth auszuführen haben.

Wie denkt Amerika über Mussolini?

Von H. Heise-Newsport.

Im internationalen Konzert der Weltmächte ist es gegenwärtig Mussolini, der das Saxophon bläst und die Aufmerksamkeit krampfhaft auf sich zu lenken sucht. In seiner kürzlich gehaltenen großen Rede gab er zum ersten Male ein bestimmtes Ziel der faschistischen Regierung bekannt, dem er seit der Besitzergreifung der Macht zustrebt: Wenn nötig, müßte er die Aufgabe übernehmen, noch zehn oder fünfzehn Jahre zu regieren; obwohl er 55 Jahre zähle, sei sein Nachfolger noch nicht geboren.

Das Kernstück seiner Rede bestand bekanntlich in den folgenden Sätzen: „Zu einem gewissen Zeitpunkte müssen wir fünf Millionen Mann mobilisieren können. Wir müssen sie bewaffnen können. Wir müssen unsere Marine verstärken und unsere Luftstreitkräfte so stark und zahlreich machen, daß ihre drohenden Motore jeden anderen Laut ersticken und ihr Schatten die Sonne über Italiens Erde verbergen.“

Natürlich gibt es auch Blätter, die Mussolini wohlwollend oder gleichgültig gegenüberstehen, zumal man seine Taten anders als seine Worte bewerten möchte. Einige Zeitungen jollen seinem Werke sogar Anerkennung oder bewundern seine Staatskunst. Erwägt man jedoch, mit welcher staatsmännischem Weitblick Mussolini z. B. gegen die nationalen Minderheiten regiert, vor allem gegen die Deutschen in Tirol, so muß man seine „Staatskunst“ entschieden mit der Laterne suchen.

Die amerikanische Blätter fielen der offiziellen Geschichtsschreibung des Faschismus zum Opfer, die sich mehr und mehr als gefälscht erweist. In Wirklichkeit kam Mussolini zur Macht nicht in einer Krise, sondern nachdem die Hauptkrisen bereits überwunden war. Es sind kürzlich einige Schriften in Amerika erschienen, die die irreführende Deffentlichkeit aufklären. — „Weder Alexander, noch Cäsar, noch Napoleon konnte eine solche Rede halten wie Mussolini“, erklärt das „Gourna!“ in Milwaukee.

Der „Post“ in Cincinnati erscheint die Rede von hoher Bedeutung: „Hier ist eine klare Warnung an die Welt. Frei und offen, für die ganze Menschheit vernehmbar, verhöhnt dieser verrückte Herrscher alle Vorschläge schiedsgerichtlicher Schlichtung und proklamiert öffentlich seine Pläne für ein bis an die Zähne bewaffnetes Italien. Eine dramatische Figur, ein geborener Schauspieler, einen Cäsar als Vorbild und mit unbegrenztem Vertrauen in den Stern seines Schicksals — man muß sich doch fragen: wohin geht die Reise mit diesem Menschen? Was mag er Italien und Europa noch antun?“

„Von den Lehren des Krieges hat er anscheinend nichts begriffen“, findet die Poston „Post“. „Heute begraben wir alle Trüben des allgemeinen demokratischen Wahlrechts.“ — „Mussolinis Rede war ein ebenso heftiger Angriff auf die Ideale und Einrichtungen der Demokratie, als ihn Lenin

„unternahm“, findet „New York Telegram“. — „In Mussolinis Haltung zeigt schon provozierend, was soll es werden, wenn ihm erst eine mächtige Kriegsmaschine den Rücken stärkt?“ fragt der „Inquirer“ zu Philadelphia.

Mussolini will Italiens Stimme Gehör und seinen Rechten Anerkennung verschaffen. „Welchen Rechten?“ fragt die „Sun“ zu Pittsburg. „Welcher Rechte ist Italien gegenwärtig beraubt? Wofür sieht Mussolini die Notwendigkeit einer so mächtigen Armee voraus? Italiens Nachbarn sind neugierig, ob es ihn nach Gebieten gelüftet, auf die Italien irgend einmal Ansprüche machte. Frankreich wird neugierig sein, ob er denkt, Italien hätte ein Recht auf Nizza und die Provinz Savoyen, die Mitte des vorigen Jahrhunderts von Cavour an Frankreich abgetreten wurden als Entgelt für die Hilfe, die Napoleon III. Italien im Kampfe gegen Oesterreich lieh. Jugoslawien wird neugierig sein, ob er denkt, seine Nation habe ein Recht auf mehr Land an der Ostküste des Adriatischen Meeres. Männer, denen autokratische Machtbefugnisse für lange Zeit anvertraut sind und die schließlich wie Mussolini glauben, von der göttlichen Vorsehung auserwählt zu sein, ihr Land allmächtig zu machen, müssen scharf im Auge behalten werden.“

Einigen Blättern erscheint es schwer, den historischen Wert der Tiraden des italienischen Generalgroß festzustellen. Handelt es sich etwa um eine Hausmacherwurst, bestimmt für den Hausgebrauch? Als Diktator hängt sein Schicksal ab von seiner Popularität, und Mussolini ist Psychologe und — Taschenspieler genug, um zu merken, daß die Italiener nichts mehr begeistert, als das effektiv ausgemalte Bild von Italiens Größe.

Der New Yorker „Evening Post“ gilt seine Rede nicht für den Hausgebrauch, denn er baut die militärische Macht tatsächlich so schnell auf wie nur möglich. „Niemand ist weise genug, um vorauszu sehen, wie die Sache ausfallen wird, besonders da ganz neue Umstände auftreten werden, bevor er seinen grandiosen Plan ausgeführt hat. Er häuft alles Material auf für eine große Explosion jener Art, die Europa schon früher oft in Blut badete.“

Am gelassensten gibt sich die New Yorker „World“, die ihn nur halb ernst nimmt: „Premier Mussolini sprach von Schlachten, Eroberungen und Reich... Das klingt zwar höchst ungebärdig, doch ist es in Wirklichkeit beruhigend. Die Jahre 1935 und 1940 liegen noch in weitem Felde. Bevor sie andrehen, wird sich wahrscheinlich noch manches in Italien ereignen. Bis dahin wird der Mechanismus, der sich mit den Wendepunkten in der Geschichte Europas“ befaßt, wahrscheinlich sehr verbessert werden. Wirklich beunruhigend von Mussolini wäre eine Rede über die Geltendmachung von Italiens Rechten mit bewaffneter Macht im Jahre 1928. Wenn die Feuerstöße in Italien und sonstwo ihre Augen nur auf einen Punkt heften wollten, der zehn bis fünfzehn Jahre voraus liegt, so können wir uns ziemlich sicher fühlen.“

Wirklich bedeutende Männer werden fast stets erkannt. So mag auch Mussolini sich bei dieser Würdigung seines „Genies“ mit ihnen trösten. Er — Benito der Große! — findet eben in dem mächtigen Amerika ein „kleines Geschlecht“, das noch nicht reif ist für die faschistische Weltwende.

Das deutsche Volk sei stets des Wortes Hindenburgs eingedenk: „Mein Blick ist und bleibt unerschütterlich vorwärts und aufwärts gerichtet“

Dr. h. c. Richard Leutheuser, Thüringisches Staatsministerium

Zur Indianerfrage in Lateinamerika.

Der letzte Indianeraufstand in Bolivien lenkt die Aufmerksamkeit auf die Frage, welche Rolle die eingeborene Bevölkerung in den süd- und mittelamerikanischen Staaten heute spielt. Der Anteil der farbigen Bevölkerung ist in den einzelnen Ländern sehr verschieden; während in Cuba von eingeborenen Volksstämmen überhaupt nicht mehr die Rede ist und in anderen Staaten wie Argentinien, Uruguay und Chile die Eingeborenen nur einen recht unbedeutenden Teil der Gesamteinwohnerschaft ausmachen, sind sie zum Beispiel in Mexiko zahlreich genug, um der Regierung Anlaß zu geben, sich ernsthaft mit dieser Frage zu beschäftigen. Die Kolonisation durch die Spanier hat es nicht verstanden, die Indianer völlig für die Zivilisation zu gewinnen. Fast überall leben die Eingeborenen neben den Weißen, aber nicht mit ihnen zusammen; fast nirgends ist es gelungen, sie als vollwertige Staatsbürger dem staatlichen Leben eingegliedert. Der mexikanische Präsident Calles gehört zu den wenigen, welche die Wichtigkeit dieses Problems erkannt und mit Großzügigkeit angefaßt haben, indem er den Indianern Land zur Verfügung stellte, um ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern; auch Schulen wurden für sie eingerichtet. Seine Pläne erscheinen durchaus erfolgversprechend; der mexikanische Indianer ist intelligent und hat bei richtiger Führung durchaus die Veranlagung zu einem guten Staatsbürger. — Weit aus ernster sieht die Lage in Bolivien aus, wo sich ohne weiteres aus nachstehenden Zahlen ergibt. Die Bevölkerung Boliviens besteht aus 658 000 Weißen, 614 000 Mestizen (Mischlinge zwischen Weißen und

Indianern) und 725 000 Indianern. Die drei Rassen — wenn man auch die Mestizen als solche bezeichnen will — sind der Zahl nach also annähernd gleich, mit einem kleinen Uebergewicht zugunsten der Indianer. Eine Verständigung zwischen Indianern und Mestizen könnte für die weiße Vorherrschaft in Bolivien verhängnisvoll werden; aber den Indianern fehlen das Rassenbewußtsein und die erforderliche Organisation, die sie sich auch angesichts ihrer Rückständigkeit nur schwer werden verschaffen können. So verdankt auch der letzte Aufstand seine Entstehung mehr dem Zufall, als daß ihm ein methodischer Plan zugrunde gelegen hätte. Daß Mißstände und Uebergriffe seitens der Regierung vorgelegen haben, ist nicht unwahrscheinlich; dagegen gehört die Meinung, eine Wiederherstellung des sagenhaften Inkareiches Perus sei beabsichtigt gewesen, ins Reich der Fabel. Man ist auf dieser Gedanken vermutlich dadurch gekommen, daß das Gebiet, in welchem die aufständischen Indianer ansässig sind, jetzt zwar zu Bolivien gehört, aber einen Teil des alten Peru bildet, dessen Namen — Alto Peru — es auch heute noch führt. Wenn der Aufstand auch unterdrückt ist, so sollte er für die Regierung doch eine ernste Warnung bilden, zumal in der heutigen Zeit, die durch das Erwachen aller unterdrückten Rassen gekennzeichnet ist. Diese werden sich auch in Lateinamerika nicht auf die Dauer niederhalten lassen. Es kommt vielmehr darauf an, sie durch geeignete Maßnahmen zu den herrschenden Kreisen emporzuziehen. Wie das Beispiel Mexikos zeigt, bietet dies keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. X

Maru, das japanische Schiffsymbol.

Fast alle japanischen Dampfer tragen als Zusatzbezeichnung zu ihrem eigentlichen Namen das Wort „Maru“. Woher stammt dieser Ausdruck, und welchen Zweck verfolgt man mit seiner Anwendung? Vor vielen Jahren wurde das Wort „Maru“ als Ausdruck der Höflichkeit gebraucht, vornehmlich in Briefschlüssen. Später änderte sich das: die Höflichkeitsformel wurde Maru, während Maru eine Bezeichnung für die verschiedensten Dinge wurde, über deren Besitz man besondere Freude hatte. Ein Schwert von besonderer Güte, ein altes Erbstück usw. nannte man Maru. Gegenwärtig wird Maru für alles angewandt, wovon das Leben eines Japaners abhängt, also auch für das Schiff, das große Reisen zurücklegt. Bei Booten und sehr kleinen Schiffen wird das Wort Maru meist nicht hinzugefügt, da diese oft Frauennamen tragen und Maru nur hinter männlichen Namen vorkommt. Wenn in früheren Jahren ein Japaner eine lange Seereise unternahm, suchte er sich im Hafen einen Menschen, der ihm eine unaufhörliche Fürsprache bei den Göttern sein sollte. Der Mann mußte sich aller körperlichen Genüßmittel enthalten. Ging die Reise gut von statten, so erhielt er bei der Rückkehr eine Belohnung. Verließ die Reise schlecht, so bekam er Schelte und Prügel. Ging das Schiff verloren, so wurde er getötet, weil angenommen wurde, er habe sein Enthaltensgelübde gebrochen. Dieser Mann wurde der Maru des Schiffes genannt, und allmählich begann man dem Schiffsnamen den Namen dieses Mannes anzufügen. Das erste Schiff, das so getauft wurde, war die „Nippon Maru“, die im Jahre 1851 von Stapel lief. Eine gesetzliche Verpflichtung, die den japanischen Reedern vorschrieb, Maru hinter den Schiffsnamen zu setzen, besteht nicht. Aber alle Reederei fast ohne Ausnahme befolgen dieses ungeschriebene überlieferte Gesetz. Die japanischen Kriegsschiffe führen die Bezeichnung Maru übrigens nicht. — Es besteht noch eine andere Erklärung. Als Japan begann, mit fremden Ländern Handel zu treiben, und die Kaufleute Schiffe dorthin auszurüsten wollten, durfte kein Schiff Japan verlassen, solange nicht die Regierung die Erlaubnis dazu erteilt hatte. Als Beweis für die erteilte Zustimmung wurde dem Schiffsnamen das Wort Maru beigesetzt. An der ersten Erklärung war gelagt worden, daß Kriegsschiffe und kleinere Kaufschiffe die Bezeichnung nicht führen. Die Gründe sind auch nach dieser zweiten Erklärung einleuchtend: den Namen von Kriegsschiffen wird Maru nicht hinzugefügt, weil der Staat seinen eigenen Schiffen keine besondere Erlaubnis zur Ausreise zu geben braucht. Bei kleinen Schiffen erübrigt sie sich ebenfalls, da nur große Dampfer längere Ueberseereisen unternehmen können. E. R.

Bureninvasion nach Südwestafrika.

Von H. Fr. Deininger.

Dem ehemaligen deutschen Schutzgebiet Südwestafrika steht ein großer Burenzug bevor. Jenseits des Grenzflusses Kunene in Angola hat sich ein Trupp von etwa 300 Buren gesammelt, bereit, mit ihren Herden von 12 000 bis 13 000 Stück Großvieh als Vorhut weiterer 1600 weniger Bemittelten in das Kaokofeld einzudringen. Es handelt sich um die Reste und Nachkommen einer Schar, die vor 50 Jahren Transvaal verließ und nach langem Umherziehen nach Angola kam. Dort ist es ihnen trotz einigermaßen günstiger Verhältnisse nicht gelungen, festhaft zu werden. Auch im Norden von Südwest war ein Teil von ihnen schon im Jahre 1919 gewesen, mußte aber das Land wieder verlassen, da sich die ungeliebten Gäste durch rücksichtslose Uebertretung der Jagdgesetze sehr unbeliebt gemacht hatten. Die erneute, durch weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Angola hervorgerufene Absicht des ganzen Trupps, in Südwest eine Heimat zu suchen, stößt auf starken Widerstand des deutschen Bevölkerungsteils. Man befürchtet, daß die 1600 Unbemittelten das Land schwer belasten werden und daß ihr Vieh mit Lungenseuche behaftet ist und dadurch die einheimischen Bestände stark gefährdet. Obendrein spricht die ganze Vergangenheit der „Angolaburen“, ihre Unstetigkeit, ihr gesetzwidriges Verhalten im Jahre 1919 und nicht zuletzt die drohende Form ihres jetzigen Einwanderungsbegehrens nicht dafür, daß sie einen begründeten Zuwachs bilden und in zäher, treuer Arbeit an der Erschließung des Landes mitarbeiten würden. Die Lösung der Frage wäre also ohne weiteres gegeben, wenn nicht ein anderer Teil der ansässigen Südwester, die nach dem Kriege zahlreich ins Land gekommenen Südafrikaner (Buren), aus politischen Gründen die Zuwanderung ihrer Stammesgenossen aus Angola wünschten. Lediglich beherrscht von dem Bestreben, das „eroberte“ Südwest als Provinz der Südafrikanischen Union einzuverleiben, begrüßen sie natürlich alles, was ihr zahlenmäßiges Uebergewicht stärken und ihnen dadurch den beherrschenden Einfluß in der Landesverwaltung verschaffen kann.

Ein fühner Springer.

In St. Louis unternahm kürzlich ein 21 Jahre alter Mann aus einer Höhe von 125 Fuß einen Sprung ins Wasser und blieb unverletzt. Jetzt plant er den Sprung von der Brooklyn Bridge, die sich 136 Fuß über dem Wasser erhebt. wel.

Paul Wiegand, der Unglücksmensch.

Humoreske von Wilhelm Cremer.

Es war merkwürdig, wie sehr Paul Wiegand von seiner Geburt an vom Unglück verfolgt wurde. Schon als Säugling gelang es ihm auf unbegreifliche Weise, eine Streichholzschachtel und seine Wiege in Brand zu setzen. Er konnte kaum kriechen und verlor sich doch schon jämmerlich in einer Wanne heißen Wassers, in die er hineingeplumpft war. Seine ersten richtigen Versuche endeten ein Stockwerk tiefer, wobei der gute Onkel Adolf, der gerade die Treppe hinaufgehen wollte, ebenfalls hinfiel und sich ein Bein brach.

Paul wurde die Verzweiflung seiner Eltern und die Freude aller Handwerker, denn in keinem anderen Hause gab es so viele Reparaturen, Gasexplosionen, zerbrochene Scheiben und zertrümmerte Möbel. Er verursachte seinen Lehrern graue Haare, und besetzte ganze Familien in Leid und Betrübnis, wenn ihre Kinder mit in seine Unglücksfälle verwickelt wurden. Nie hat ein Schulknabe so oft im Lokalbericht der Zeitung gestanden wie Paul Wiegand.

Später wurde er Tischlerlehrling und machte bald seinen Meister zu einem wohlhabenden Manne, indem er ihm die teure, baufällige, aber hoch versicherte Möbelfabrik durch eine ungeschickliche dermaßen in Brand setzte, daß auch nicht ein Stein davon stehen blieb. Er versuchte sich dann als Kaufmannslehrling, und sein Lehrherr konnte schon nach drei Monaten durch all das von Wiegand angerichtete Unglück einen plötzlichen Bankrott anmelden und sich als Rentner ins Privatleben zurückziehen.

Aber seinen eigentlichen Beruf erkannte er erst, als er der Aufführung des Trauerspiels „Berratene Liebe“ durch eine reisende Theatergesellschaft beiwohnte. Er weinte vor Rührung, verbrachte eine schlaflose Nacht mit dem Deklamieren von Schillerschen Gedichten und ging am nächsten Tage zum Direktor mit der Bitte, ihn als Mitglied seiner Truppe aufzunehmen. Außerdem hatte er sich auch in Fräulein Lilly verliebt, die unglückliche Heldin des Trauerspiels.

Der Direktor, ein weiser, vielgeprüfter Mann, der den Grundsatz hegte, nie etwas auszusagen, was ihm das Schicksal in den Weg führe, erkundigte sich zunächst einmal nach dem Vermögens- und Garderobeumständen des jungen Mannes, und als er hörte, daß er über drei Anzüge und einen Frack verfügte, erkannte er sofort, daß er nunmehr auf den Frack hin ein paar moderne Gesellschaftsstücke in seinen Spielplan aufnehmen könnte. Er beglückwünschte daher Wiegand zu seinem Entschluß, nannte ihm die Namen verschiedener berühmter Mimen, die alle bei ihm gelernt hätten, und verpflichtete ihn als jugendlichen Helden zu einem Gehalt, über dessen Höhe er sich nicht weiter verbreitete. Zugleich nahm er ihm hundert Mark für besonderen dramatischen Unterricht, den er ihm erteilen wollte.

Dreimal trat Wiegand als Schauspieler auf, und diese drei Abende waren die aufregendsten, die sein tiefbetrübtter Direktor in den langen Jahren seines Umherziehens erlebt hatte. Zwar war das Feuer, mit dem der neue jugendliche Liebhaber über die Bühne raste, so hinreißend, daß die Zuschauer in Staunen und Begeisterung gerieten, und er selbst kam auch jedesmal mit blauen Augen und leichten Quetschungen davon. Aber als er am dritten Abend bei einem Sturz ins Orchester die Vahgeige vollständig zertrümmerte und Schauspieler wie Musiker sich einhellig weigerten, unter so lebensgefährlichen Umständen weiter zu spielen, hielt es der Direktor doch für geraten, diesem allzu leidenschaftlichen jun-

Eigenartige Zusammenhänge.

Der Nationale Schuhhändler-Verband in den Vereinigten Staaten erklärt, den Preis für Schuhe um zwanzig Prozent heraufzusetzen, falls die Amerikaner, insbesondere die Männer, nicht mehr Fleisch essen sollen. Infolge der Ausdehnung der vegetarischen Bewegung soll der Fleischverbrauch so stark gesunken sein, daß auch erheblich weniger Rindvieh geschlachtet wird. Die dadurch entstandene Knappheit an Häuten dürfte eine Erhöhung der Schuhpreise verursachen.

gen Manne eine weniger bedenkliche Tätigkeit anzuvertrauen, indem er ihm das Zettelverteilen, Plafatanschläge und ähnliche Dinge überließ.

Und wer weiß, wie Wiegands Schauspielerlaufbahn noch geendet hätte, wenn nicht Fräulein Lilly plötzlich nach Berlin durchgebrannt wäre, wo ihr ein Freund eine Stellung an einer modernen Versuchsbühne verschafft hatte. Ihren jugendlichen Anbeter nahm sie mit, und er durfte sogar für sein letztes Geld die gemeinsamen Reisekosten bezahlen. Er war übrigens sehr glücklich, obgleich er auf einen Teil seiner Garderobe, den der Direktor in Verwahrung hatte, und auf den im Voraus bezahlten dramatischen Unterricht verzichten mußte.

Aber wie nun die Damen beim Theater manchmal sind, Fräulein Lilly besaß wenig Verständnis für die tiefe Liebe ihres Reisebegleiters. Sie wollte sich wohl einen besonderen Spaß mit ihm machen, und so erzählte sie in Berlin ihrem neuen Direktor, Wiegand sei ein humoristisches Genie, er verfüge über eine verblüffende komische Eigenart und habe überhaupt ein ganz besonderes Glück auf der Bühne.

Der Direktor sah sich Herrn Wiegand an und bekam plötzlich einen Einfall. Für ein von ihm erworbenes, unerhörtes modernes Drama brauchte er eine erste Kraft, etwas ganz Neues, Ueberwältigendes. Zwar hatte der Verfasser das Stück als Tragödie eingereicht. Aber was verstand solch ein Dichter von der Bühne? Warum sollte dieses Stück nicht als Lustspiel, als Satire, als Burleske aufgeführt werden? Dieser junge Schauspieler, der so verrückt traurige Grimassen schnitt und so komisch ächzte und stöhnte, mußte den Erfolg des Abends machen.

Und er machte ihn! Schon sein bloßes Erscheinen auf der Bühne erregte eine Heiterkeit und ein Lachen, das den ganzen Abend über nicht mehr aufhörte. Wie er gleich bei seinem Auftreten auf dem Teppich stolperte und über die ganze Bühne stürzte, wie er einen Tisch, zwei Sessel und vor allem die übrigen Darsteller mit in seinen Fall verwickelte, das war einzig, das war unnaahmlich.

Und erst das eigentliche Spiel Wiegands, diese so natürlich dargestellte Hilflosigkeit, das scheinbar so unbeholfene Stammeln, die Fronie der Gebärden und Grimassen — das Publikum raste vor Vergnügen.

Am nächsten Tage gab es drei Berühmtheiten in Berlin. Erstens und vor allem Paul Wiegand, den großen komischen Darsteller. Dann den jungen satirischen Dichter, der sich in einer unübertrefflich komischen Eingabe an die Zeitungen dagegen verwahrte, daß sein Stück auch nur im geringsten ironisch gemeint sei. Schließlich den Direktor selbst, dem seine bisherigen Gläubiger ein Automobil und eine Villa im Grunewald zur Verfügung stellten.

Heute ist Paul Wiegand einer der größten Charakterkomiker. Sein Honorare sind fabelhaft. Allerdings besitzt sein Humor, wie bekannt ist, etwas Rücksichtsloses, Gewalttames. Wie ein Orkan rast der Mime über die Bühne, sämtliche Mitspieler sind mit hohen Sägen in der Unfallversicherung, und selbst das Publikum wird mitunter in Mitleidenhaft gezo-gen.

Aber wer fragt danach, wenn man das Glück hat, Paul Wiegand spielen zu sehen?!

Getren bis in den Tod.

James Blake, ein englischer Blutwärter, antwortete kürzlich nicht auf den Anruf seines Kollegen vom nächsten Hof. Stutzig geworden, machte dieser sich auf den Weg zu ihm. Unterwegs fand er die Signale in Blakes Abschnitt auf „gesperrt“ stehen. Der Blutwärter selbst lag entsetzt auf seinem Posten. Er mußte den nahenden Tod gespürt haben und hatte in treuer Pflichterfüllung kurz vor dem Tode seinen Bahnabschnitt noch gesichert, um ein Eisenbahnunglück zu verhüten.

